



# PROGRAMM

womit

zu der auf Donnerstag, den 30. März 1871, angesetzten

öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

städtischen Gymnasiums zu Danzig

ergebenst einladet

**Professor F. Kern,**

**Director.**

Inhalt: 1) Beitrag zur Darstellung der Philosopheme des Xenophanes.  
2) Schulnachrichten.

Beides vom Director.

---

DANZIG.

DRUCK VON EDWIN GROENING.

1871.

1877

zu dem am Donnerstag, den 30. März 1877 angesetzt

öffentlichen Prüfung der Kandidaten

# Städtischen Gymnasiums zu Danzig

Professor F. Klein

Inhalt: 1. Die Geschichte der Philosophie der Griechen

2. Die Philosophie der Römer

3. Die Philosophie der Araber

1877

## Ordnung der Prüfung am Donnerstag, 30. März 1871.

### Vormittags von 8-1 Uhr.

*Choral: Allein Gott in der Höh.*

Unter-Tertia:	Lateinisch. Dr. KORN.
	Französisch. Dr. SCHULTZ.
Ober-Tertia:	Mathematik. Prof. CZWALINA.
	Lateinisch. Dr. KREUTZ.
Unter-Secunda:	Physik. Dr. LAMPE.
	Lateinisch. Prof. BRANDSTAETER.
Ober-Secunda:	Griechisch. Prof. HERBST.
	Lateinisch. Prof. ROEPER.
Prima:	Deutsch. Der DIRECTOR.
	Hebräisch. } Prediger BLECH.
	Religion. }

### *Entlassung der Abiturienten.*

*Chor von Haydn: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.*

### Nachmittags von 3 Uhr an.

*Motette von Haydn: Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt.*

Septima:	Lesen und Rechnen. Elementarlehrer WILDE.
Sexta:	Lateinisch. Sch.-A.-C. PREISS.
	Naturgeschichte. Dr. LAMPE.
Quinta:	Lateinisch. Dr. DASSE.
	Französisch. Dr. DASSE.
Quarta B.:	Griechisch. Dr. KREUTZ.
	Geographie. Sch.-A.-C. PREISS.
Quarta A.:	Lateinisch. Dr. SCHULTZ.
	Geschichte. Dr. PRUTZ.

*Chor aus dem Te Deum, von Hasse.*

Das neue Schuljahr beginnt Montag, 17. April. Die für die Prüfung neu aufzunehmender Schüler anzusetzende Zeit wird durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

**F. Kern.**

Ordnung der Prüfung am Donnerstage, 30. März 1871.

Vorbereitung von 11 Uhr

11 Uhr: Abgang von der Wache

- Unter-Tertie: Lateinisch, Dr. Kopp
- Spannisch, Dr. Schuler
- Ober-Tertie: Mathematik, Prof. C. A. W. ...
- Lateinisch, Dr. Kopp
- Unter-Seconda: Physik, Dr. ...
- Lateinisch, Prof. ...
- Ober-Seconda: Griechisch, Prof. ...
- Lateinisch, Prof. ...
- Primar: Griechisch, Prof. ...
- Hebräisch, Prof. ...
- Arabisch, Prof. ...

Ballmann der ...

12 Uhr: Die ...

Vorbereitung von 12 Uhr an

12 Uhr: Die ...

- Quarta: Lateinisch, Dr. ...
- Quarta B: Griechisch, Dr. ...
- Quarta A: Lateinisch, Dr. ...
- Quarta: Griechisch, Dr. ...
- Quarta: Lateinisch, Dr. ...
- Quarta: Griechisch, Dr. ...
- Quarta: Lateinisch, Dr. ...
- Quarta: Griechisch, Dr. ...

12 Uhr: Die ...

Die ...

BEITRAG ZUR DARSTELLUNG DER PHILOSOPHEME

DES XENOPHANES

VON

FRANZ KERN.

DANZIG.

1871.

BEITRAG ZUR DARSTELLUNG DER PHILOSOPHEME

DES XENOPHANES

VON

FRANZ KERN.

DANZIG.

1871.

## BEITRAG ZUR DARSTELLUNG DER PHILOSOPHEME DES XENOPHANES.

Während die Darstellung der Philosopheme des Parmenides, Melissos und Zenon durch eingehende Mittheilungen der besten Zeugen und, was besonders die beiden ersten angeht, auch durch bedeutende Fragmente aus den Schriften der Philosophen selber völlig gesichert scheint und nur in Einzelheiten die Möglichkeit von Controversen offen lässt, herrscht über die Lehre des Xenophanes, des genialen Begründers der eleatischen Einheitslehre, auch in Bezug auf die wesentlichsten Punkte keineswegs Uebereinstimmung. Geht doch die skeptische Ansicht über den Xenophanes und seine Lehre so weit, dass er überhaupt nicht für einen Philosophen gehalten wird, sondern für einen Dichter, der nur durch den Irrthum späterer Zeiten unter die eleatischen Philosophen gerechnet sei. So Val. Rose *De Arist. librorum ordine et auctoritate* p. 78. Diese Ansicht zwar ist durch die bestimmten Aussagen der zuverlässigsten Zeugen, ja schon durch die dürftigen Fragmente des Philosophen selber nicht schwer zu widerlegen und hat auch, so viel ich weiss, bei Andern keine Zustimmung gefunden. Aber auch das Resultat der eingehenden und sorgfältigen Untersuchung Zellers in seiner „*Philosophie der Griechen*“ (Theil I, dritte Aufl.), ob zwar sehr weit entfernt von dem ganz negativen Roses, nimmt doch dem Xenophanes von seiner philosophischen Bedeutung mehr, als es mir nach unbefangener Prüfung der Quellen richtig scheint. Das freilich darf wohl nur als eine Uebereilung im Ausdruck angesehen werden, wenn Zeller am Schlusse des erwähnten Bandes in den Berichtigungen und Zusätzen gelegentlich als den Stifter der eleatischen Schule geradezu den Parmenides bezeichnet, von dem er doch sonst nur (vergl. S. 449) behauptet, dass er dem zuerst von Xenophanes aufgestellten Grundgedanken seine metaphysische Begründung und seinen rein philosophischen Ausdruck gegeben habe; aber wenn er auch in seiner Darstellung der eleatischen Philosophie dem Xenophanes den ihm gebührenden Ruhm lässt, Begründer dieser Schule zu sein, so scheint mir doch eben diese Darstellung nicht erschöpfend zu sein, weil sie das umfangreichste und zusammenhängendste Zeugnis über den Philosophen, da es historisch werthlos sei, nur berücksichtigt, so weit es durch andere sichere Zeugnisse bestätigt wird. Meine hievon abweichende Ansicht zu begründen, wird der wesentliche Inhalt dieser Untersuchung sein.

Die Verschiedenheit in der Darstellung und Würdigung der Lehre des Xenophanes hängt hauptsächlich ab von der Ansicht über die Glaubwürdigkeit der unter dem Namen des Aristoteles (in einer Handschrift — Vatic. 1302 — unter dem des Theophrast) auf uns gekommenen Schrift *Περὶ Ξενοφάνους, περὶ Ζήνωνος, περὶ Γοργίου*, dessen zweiter Theil von Xenophanes, nicht von Zenon handelt,\*) und die Glaubwürdigkeit dieser Schrift in ihrem zweiten Theil (cap. 3 und 4) hängt im wesentlichen wieder von der Erklärung der Stelle bei Simplicius in Phys. Arist. 5, b ab: *μίαν δὲ τὴν ἀρχὴν ἦτοι ἐν τῷ ὄν καὶ πᾶν καὶ οὔτε πεπερασμένον οὔτε ἄπειρον, οὔτε κινούμενον οὔτε ἠρεμοῦν Ξενοφάνην τὸν Κολοφώνιον τὸν Ηαρμενίδου διδάσκαλον ὑποτίθεσθαι φησιν ὁ Θεόφραστος, ὁμολογῶν ἑτέρας εἶναι μᾶλλον ἢ τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας τὴν μνήμην τῆς τούτου δόξης.* Auf diese einleitenden Worte folgt dann ein kurzer Bericht über die Lehre des Xenophanes, der mit dem in jener oben erwähnten Schrift enthaltenen, von Zeller und Ueberweg für unhistorisch gehaltenen Bericht auffallend übereinstimmt. Hier nämlich wie dort wird unter anderem behauptet, Xenophanes habe gelehrt, das Eine (oder Gott) sei weder begrenzt noch unbegrenzt, weder bewegt noch unbewegt. Ist nun der auf die oben citierten Worte (übrigens mit γάρ sich anschliessende) Bericht auch auf Theophrast zurückzuführen, so wäre dadurch für den ganz ähnlichen Bericht in dem libellus ein sehr gewichtiges Zeugnis gewonnen, und ein Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit kaum mehr zulässig. Ich meine nun zunächst, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass Simplicius alles, was er hier über Xenophanes beibringt, aus derselben Quelle, nämlich aus Theophrast geschöpft hat, weil er eben für die weitere begründende Ausführung der von ihm ausdrücklich auf Theophrast zurückgeführten Aeusserung über Xenophanes den Namen keines zweiten Gewährsmannes nennt. Dagegen wird von Zeller eingewendet, Simplicius trage das auf δόξης Folgende in eigenem Namen vor, ohne zu sagen, wo er es her hat, weil er unmittelbar nach diesem Worte in der direkten Rede fortfahre. Ich glaube nicht, dass dieser bei den Griechen so sehr häufige Uebergang von indirekter zu direkter Redeweise irgend etwas beweisen kann, zumal hier, wo Simplicius die Mittheilung des Theophrast nicht citiert, um sie zu bekämpfen, sondern um sie sich anzueignen. Er hatte also keinen Grund durch indirekte Rede etwa die Darstellung der Lehre des Xenophanes als eine solche zu bezeichnen, für deren Richtigkeit er die Verantwortung ablehne. Und selbst in solchen Fällen ist der Wechsel von direkter und indirekter Rede durchaus nicht unerhört. Wird doch in unserer auf die einleitende Bemerkung folgenden kurzen Mittheilung die xenophanische Lehre bald durch ein ἔλεγεν ὁ Ξενοφάνης oder φησὶν oder δεικνύσιν, oder ἀφαιρεῖ und dergl. in der Form eines Berichtes über den Philosophen, bald als wären es die eigenen Worte desselben, dargestellt. So τὸ δὲ πάντων κράτιστον καὶ ἄριστον θεός — οὐδὲν γὰρ μᾶλλον γεννᾶν ἢ γεννᾶσθαι προσήκει τὸ ὅμοιον ἐκ τοῦ ὁμοίου — εἰ δ' ἔξ ἀνομοίου γένοιτο, ἔσται τὸ ὄν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος. Besonders lehrreich aber für den Wechsel von direkter und indirekter Rede in einem Falle,

\*) Ich darf diese Annahme, die ich gegen die entgegengesetzte Ansicht von Zeller und Ueberweg in meinen *Quaestiones Xenophaneae* (Numburgi 1864) cap. II. vertheidigt habe, jetzt wohl als eine völlig gesicherte bezeichnen, nachdem Zeller in der dritten Aufl. seiner „Philosophie der Griechen“ sich nunmehr auch für die Beziehung auf Xenophanes erklärt hat. Ueberweg freilich meint (*Philologus* XXVI, S. 711) es bleibe uns nur die Wahl zwischen der Beziehung auf einen der späteren (uns unbekannt) eleatischen Philosophen und der Annahme, dass der Bericht in dem zweiten Theil unhistorisch sei. Aber in seinem „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ (Aufl. II.) Theil I, S. 47, Anm. hatte er schon früher bestimmter sich dahin geäußert, dass, wofern die historische Glaubwürdigkeit der Schrift aberkannt werde, dann vielleicht die Beziehung auf Xenophanes mit geringeren Schwierigkeiten behaftet sei, als die Beziehung auf Zenon.



wo der Berichtstatter das Mitgetheilte sich durchaus nicht aneignet, ist die Darstellung der Lehre des Gorgias in dem pseudo-aristotelischen libellus, besonders von 980, a, 1 an. Gelegentlich wird zwar dort der Leser durch ein der direkten Rede eingefügtes *φησίν* darauf aufmerksam gemacht, dass der Berichtstatter nicht seine Gedanken darstelle; aber auch das geschieht in der zweiten Hälfte sehr selten, nur einmal in zwanzig Zeilen.

Das aus dem Uebergang zur direkten Rede hergenommene Argument hat also keine Beweiskraft; von grösserem Gewicht scheint, was Zeller hinzufügt: dass die auf *δόξης* folgende Darstellung mit jener allgemeinen Notiz nicht aus derselben Quelle, der theophrastischen Physik, geflossen sein könne, das lasse sich aus den jener Notiz hinzugefügten Worten beweisen (*ὁμολογῶν* — *δόξης*), in denen Theophrast selber eine eingehendere Besprechung des Xenophanes ablehne, da dessen Lehre mit dem in der *φυσικῆ ἱστορία* Behandelten zu wenig oder keine Berührungspunkte biete. Warum sollte es aber nicht denkbar sein, dass Theophrast diese seine Beurtheilung und spätere Uebergehung der xenophanischen Philosophie in seiner Physik durch die kurze Darstellung derselben — sie nimmt in der That einen sehr kleinen Raum ein — seinen Lesern gegenüber begründet hat? Uns liegen nur Trümmer dieses theophrastischen Werkes vor, aus denen es sehr gewagt ist auf die Art zu schliessen, wie der Verfasser im Einzelnen seinen Stoff behandelt hat, zumal es durch ein Fragment des Theophrast (XXXIII Wimmer) feststeht, dass derselbe wenigstens die physikalische Theorie des Xenophanes in Bezug auf die Entstehung der Sonne in seiner Physik erwähnt hat. Wären in ähnlicher Weise von der aristotelischen Physik nur Bruchstücke auf uns gekommen wie I, 2. 184, b, 25 *τὸ μὲν οὖν εἰ ἐν καὶ ἀκίνητον τὸ ὄν σκοπεῖν οὐ περὶ φύσεώς ἐστὶ σκοπεῖν ὥσπερ γὰρ καὶ τῷ γεωμέτρῳ οὐκέτι λόγος ἐστὶ πρὸς τὸν ἀνελόντα τὰς ἀρχάς κ. τ. λ.* und nachher gleichfalls in Beziehung auf die Eleaten 185, a, 14 *ἅμα δ' οὐδὲ λύειν ἅπαντα προσήκει κ. τ. λ.* und man wollte aus solchen Bruchstücken einen Schluss machen, ob und wie Aristoteles in seiner Physik die eleatische Philosophie berücksichtigt habe, so käme man in doppelte Gefahr irrig zu schliessen. Man könnte nämlich, das *οὖν* in der ersten Stelle in conclusivem Sinne nehmend (während es dort in der That nur zur Fortführung der Rede dient), vermuthen, dass Aristoteles im Voraufgehenden die eleatische Doctrin kurz widerlegt habe, was jedoch dort nicht geschieht; oder könnte aus der ganzen Stelle schliessen, dass Aristoteles in dieser Schrift die Eleaten wegen ihres nach seiner Meinung ganz verkehrten Grundgedankens (vergl. 185, a, 3) gar nicht weiter berücksichtigt habe. Und doch entspräche auch dieser Schluss nicht dem wirklichen Sachverhalt; denn 185, a, 17 fährt Aristoteles fort: *οὐ μὴν ἀλλ' ἐπειδὴ περὶ φύσεως μὲν οὐ, φυσικὰς δὲ ἀπορίας συμβαίνει λέγειν αὐτοῖς, ἴσως ἔχει καλῶς ἐπὶ μικρὸν διαλεχθῆναι περὶ αὐτῶν* und beurtheilt dann in eingehender Weise in diesem Capitel und durch das ganze folgende die eleatischen Grundgedanken. So misslich steht es mit solchen Schlüssen. Wir werden also auch diesem von Zeller gegen die Zurückführung der ganzen Stelle bei Simplicius auf Theophrast erhobenen Einwände keine Beweiskraft zugestehen können.

Aber auch angenommen (obwohl nicht zugegeben), dass durch Theophrast's Autorität nur die erste einleitende, oben mitgetheilte, Bemerkung geschützt sei, so reicht auch schon diese Stelle aus, um aus ihr ein überaus gewichtiges Argument für die Zuverlässigkeit des Berichts über Xenophanes in cap. 3 der pseudo-aristotelischen Schrift zu entnehmen. Gerade nämlich das Auffallendste in jenem Bericht, Xenophanes habe das Eine, was er Gott nennt, als weder begrenzt noch unbegrenzt, als weder bewegt noch ruhend bezeichnet, wird bei unbefangener und richtiger

Interpretation der einleitenden Bemerkung bei Simplicius durch Theophrast bestätigt. Denn die Worte können nach meinem Dafürhalten gar keinen andern Sinn haben, als den, in welchem sie Simplicius genommen hat, nämlich dass Theophrast in ihnen vom Xenophanes berichtet, dass dieser dem Seienden das positive Prädikat, eines zu sein, und die negativen Prädikate, weder begrenzt noch unbegrenzt, weder bewegt noch ruhend zu sein, beigelegt habe. Gegen Zeller, der die Worte so auffasst, als ob Theophrast damit habe sagen wollen, dass Xenophanes sich nicht darüber ausgesprochen habe, ob er sich das eine Urwesen als begrenzt oder unbegrenzt, als bewegt oder unbewegt denke, habe ich schon in meinen Quaestiones Xenophaneae p. 50 geltend gemacht, dass man, wenn dies der Sinn sein sollte, statt καί ein ἀλλά und die Negierung des Verbalbegriffs erwarten müsste; ausserdem hatte ich darauf hingewiesen, dass in dem Fragment IV (Mull)\*) Xenophanes selber sein Eines (oder Gott) als nicht bewegt bezeichnet habe. Das Letztere nennt Zeller (dritte Aufl., S. 441, Anm. 1.) einen seltsamen Einwurf, weil in diesem Falle doch wohl ebensowenig gesagt werden könne, er habe angenommen, dass das Eine weder bewegt noch unbewegt sei. Ich weiss nicht, was in diesem meinem Einwurfe Seltsames liegen soll. Das Fragment beweist, dass sich Xenophanes über die Bewegung in der That ausgesprochen hat, und sein Inhalt stimmt mit dem einen Theile der Antinomie, dem οὔτε κινούμενον, überein. Andere Fragmente, in denen der andere Theil der Antinomie, das οὔτε ἡρεμοῦν, nach Theophrast's Worten zu schliessen, enthalten gewesen sein wird, sind eben nicht auf uns gekommen.\*\*\*) Das aber steht wenigstens unwiderleglich fest, dass sich Xenophanes über die Bewegtheit Gottes (oder des Einen), indem er

\*) αἰεὶ δ' ἐν ταύτῳ τε μένειν κινούμενον οὐδέν,  
οὐδὲ μετέρχεσθαι μιν ἐπιπέπει ἄλλοτε ἄλλη.

\*\*) Dass die zu den negativen Bestimmungen hinzugefügte positive ἐν ταύτῳ μένειν eigentlich die Aufstellung des οὔτε ἡρεμοῦν verbieten müsste, ist klar; aber ebenso klar ist es, dass, wenn man nicht mit Ueberweg (Philologus 1853, S. 110) in unserm Philosophen eine Vorahnung höchst schwieriger Probleme, wie sie Kant aufgezeigt und zu lösen versucht hat, anerkennen will, die Negation der Bewegung nicht zusammen gedacht werden kann mit der Negation der Ruhe, noch die Negation der Begrenztheit mit der Negation der Unbegrenztheit. Wie der Philosoph zu diesen auffallenden Sätzen gekommen zu sein scheint, und ob nicht diese Widersprüche zum Theil vielleicht nur scheinbare sind, darüber siehe weiter unten. Es ist keineswegs nöthig mit Ueberweg (Grundriss a. a. O.) anzunehmen, dass der Autor des pseudo-aristotelischen libellus unter dem Einflusse neuplatonischer Lehren eine ihm vorliegende unlautere Quelle über Xenophanes durch Misdeutung noch mehr getrübt habe; sondern es wird sich vielleicht herausstellen, dass wir in dem libellus wie in der Stelle bei Simplicius einen zuverlässigen Bericht über den Stifter der eleatischen Schule besitzen. Aber selbst wenn Widersprüche in den Berichten zugegeben werden müssten oder Discrepanzen zwischen den Berichten und den Fragmenten, so lässt sich daraus gegen die Treue der Berichte, wenn sie nur äusserlich genügend beglaubigt sind, nichts beweisen. Denn gerade ein Denker wie Xenophanes, den gewiss oft die neue, unerhört kühne Lehre, zu der sein Sinnen ihn drängte, überwältigt haben mag, wird wohl nicht vom Anfange seines philosophischen Grübelns bis zum Ende seines mehr als neunzigjährigen Lebens stets einer und derselben Ansicht über die philosophischen Fragen, die ihn beschäftigten, gewesen sein. Zeller bezeichnet (444 Anm. 2) die Annahme solches allmählich in ihm fortschreitenden Denkens, solcher die Widersprüche mit früheren Ansichten nicht ausschliessenden Entwicklung als eine höchst unwahrscheinliche. Ich weiss nicht, warum; und füge weiter ausführend zu dem, was ich schon Quaest. Xenoph. p. 12 in dieser Hinsicht bemerkt habe, noch hinzu, dass solche Entwicklung bei Xenophanes mit Evidenz hervorgeht aus dem Inhalt des Fragm. I. Mull., das uns den Philosophen noch keineswegs als Monotheisten zeigt, was er doch ganz unbestreitbar gewesen ist, sondern als einen Theologen, der an einem die übrigen Götter weit überragenden, höchsten Gott festhält, von dem er alle anthropomorphischen Vorstellungen abgewehrt wissen will, etwa so wie Aeschylus in dem ersten Chorgesange des Agamemnon. Ja, ich glaube durchaus im Recht zu sein, wenn ich ein direktes unverwerfliches historisches Zeugnis für eine sicherlich erhebliche Wandelung in der xenophanischen Lehre in den von Sextus Empiricus aufbewahrten Versen des Timon Phliasius finde (Fragm. XXXXVI Wachsmuth), in denen dieser den Eleaten folgende Worte sagen lässt:

sie leugnete, ausgesprochen hat. Demnach ist es sehr bedenklich die Theophrastische Mittheilung in einem damit in Widerspruch stehenden Sinne zu deuten. Zeller meint nun zwar, „jene Verse gingen nur auf die Gottheit, als solche, und wollten die mythischen Vorstellungen von Wanderungen der Götter, wie die des homerischen Poseidon zu den Aethiopen, abwehren; mit der Frage, ob im Weltganzen Bewegung sei, oder nicht, hätten sie nichts zu thun; wirklich habe ja auch Xenophanes die Bewegung noch nicht allgemein bestritten.“ Die letzte allgemeine Behauptung darf wohl nicht als Argument gebraucht werden, da ihr Inhalt ja eben einer der Punkte ist, um die sich die Controverse dreht. Und was die Meinung angeht, hier sei nur von Gott, nicht von dem Einen oder dem Weltganzen die Rede, so ist darauf erstens zu entgegnen, dass man, um das mit Sicherheit behaupten zu können, doch den Zusammenhang kennen müsste, in welchem die Verse in dem xenophanischen Gedichte gestanden haben,\*) und zweitens, dass eine solche Sonderung zwischen Gott und der Welt bei unserem Philosophen nach den zuverlässigsten Zeugnissen eben nicht anzunehmen ist. Ich brauche in diesem Betracht nur auf Zellers eigene klare Ausführung S. 454 ff. zu verweisen.

Aber auch an meinen grammatischen Bedenken muss ich durchaus festhalten.\*\*) Zeller freilich hält mit derselben Bestimmtheit an seiner Interpretation fest, ich glaube aber, mit Unrecht. Wenn er a. a. O. die Worte so übersetzt: „Er setzt das *ὄν καὶ πᾶν* als Eines, und zwar weder

*ὡς καὶ ἐγὼν ὄγκλον πυκινῷ νόῳ ἀντιβολῆσαι  
ἀμφοτερόβλεπτος· δολίη δ' ὁδῷ ἐξπατήθη  
προσβυγίης ἰτέων καὶ ἀμνηστήριστος ἐπίσης  
σκεπτοσύνης· ὅππῃ γὰρ ἐμὸν νοῦν εἰρόσασμι,  
εἰς ἓν ταῦτό τε πᾶν ἀνελύετο· πᾶν δ' ἓν αἰεὶ  
πάντῃ ἀκλιζομενον μίαν εἰς ἡρώων ἴσταθ' ὁμοίην.*

Ich meine, dass aus diesen Worten Timons, den wir uns doch als einen sehr gründlichen Kenner des Xenophanes vorzustellen haben, unwidersprechlich hervorgeht, dass Xenophanes die strenge Einheitslehre erst in spätern Jahren mit Entschiedenheit ausgesprochen hat, und dass in seinem früheren Philosophieren Elemente vorhanden waren (abgesehen von dem bekannten Ausspruch *δόξος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται* Fragm. 14 Mull), die Timon in skeptischem Sinne wenigstens deuten konnte. Und in der That die scheinbar mystischen negativen Sätze über Gottes Wesen stehen wie jede Mystik, wie z. B. aus späterer Zeit Plotins Lehre oder die verneinende Theologie des Dionysius Areopagita, dem Skepticismus näher als dem Dogmatismus.

\*) Dass übrigens die Verse von Karsten (*Xenophanis Coloph. carminum reliquiae* p. 38) auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt sind, ist keineswegs ausgemacht. Bei Simplicius lauten die Verse:

*αἰεὶ δ' ἐν ταύτῳ μένει κινούμενον οὐδέν,  
οὐδὲ μετέρχεσθαι μὴν, ἐπεὶ πρόπει ἄλλοτε ἄλλη.*

Karsten hat nicht weniger als fünf Aenderungen vornehmen müssen, um die Verse nach seiner Meinung lesbar zu machen (*αἰεὶ* — Einschlebung von *τέ* hinter *ταύτῳ* — *μένειν* — *μὴν* — *ἐπιπρέπει*), Aenderungen, von denen die erste ganz unbedenklich, die letzte aber überaus bedenklich scheint. Das Verbum *ἐπιπρέπει* in dem hier nöthigen Sinne verbunden mit dem Infinitiv, wie es hier nach Karstens Conjectur stehen soll, ist wohl sehr ungewöhnlich. Vielleicht steckt auch in *μὴν* statt *μὴν* ein Object zu *μετέρχεσθαι* (wie *τι* oder *τῷ*).

\*\*) In den Quæstt. Xenoph. p. 50 habe ich versuchsweise der Stelle eine Form gegeben, die sie etwa nach meiner Meinung haben müsste, wenn der von Zeller ihr untergelegte Sinn darin enthalten sein sollte. Ich hatte damals die Worte Theophrast's nur so weit geändert, als es unumgänglich nöthig schien, um durch sie den in ihnen vorausgesetzten Sinn auszudrücken, sonst würde ich natürlich statt des zweiten *ὀποιδεσθαι* ein Wort wie *διασαγεῖν* oder *ἀπογαίνεσθαι* gewählt haben, was denn freilich noch weitere Aenderungen nach sich gezogen haben würde. Dies gegen Zellers Ausstellung auf S. 441 Anm. 1.

als ein begrenztes noch als ein unbegrenztes“, so ist in der Uebersetzung allerdings nichts unrichtig als die Stellung der Worte; die aber ist eben von entscheidender Bedeutung für die richtige Auslegung. Es muss nämlich, weil der Verbalbegriff nicht negiert ist, offenbar heissen: Er setzt das *ὄν καὶ πᾶν* als Eines und zwar als ein weder begrenztes noch unbegrenztes. Sollten wir wirklich annehmen müssen, dass Theophrast ein so unklares Griechisch geschrieben habe, dass Simplicius, der doch auch vortrefflich griechisch verstand, ihn so völlig habe misverstehen können? Ich bin entschieden anderer Meinung, und glaube sachliche und formelle Gründe beigebracht zu haben, aus denen mit Sicherheit hervorgeht, dass die aus Theophrast's Physik geschöpfte Notiz den Sinn hat, in welchem Simplicius sie auffasst, und welcher in dem weiteren Bericht bei Simplicius über Xenophanes und in dem erwähnten libellus cap. 3 enthalten ist.\*)

Wenn aber die Stelle in diesem Sinne aufgefasst wird, so soll sie nach Zellers und Ueberwegs Ansicht mit der bestimmten Angabe des Aristoteles, welcher „versichere, Xenophanes habe sich über die Begrenztheit oder Unbegrenztheit des Einen nicht ausgesprochen“ in hartem Widerspruch stehen. Aristoteles nämlich sagt metaph. I, 5. 986, b, 18: *Παρμενίδης μὲν γὰρ εἶπε τοῦ κατὰ τὸν λόγον ἐνὸς ἄπεισθαι, Μελίσσος δὲ τοῦ κατὰ τὴν ὕλην· διὸ καὶ ὁ μὲν πεπερασμένον, ὁ δ' ἄπειρόν φησιν αὐτό· Ξενοφάνης δὲ πρῶτος τούτων ἐνίστας οὐθὲν διεσαφήνισεν, οὐδὲ τῆς φύσεως τούτων οὐδετέρας εἶπε θιγεῖν, ἀλλ' εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἐν εἶναι φησι τὸν θεόν.* Eingehend handelt über diese Stelle Ueberweg im Philologus XXVI, S. 709 ff. Gegen die Auffassung der beiden Gelehrten ist aber zunächst zu bemerken, dass die Beziehung der Worte *οὐθὲν διεσαφήνισεν* auf den (übrigens sehr unzulänglichen) Erkenntnisgrund für den Charakter der Philosopheme des Parmenides und Melissos an sich wohl möglich, aber durchaus nicht nothwendig ist. Ja, ein nicht unerhebliches Bedenken gegen diese Beziehung sehe ich in der Abwesenheit von *περὶ τούτων* oder dergleichen zu *διεσαφήνισεν*. Da dies nicht hinzugefügt ist, so wird mit den Worten *οὐθὲν διεσαφήνισεν* die Lehre des Xenophanes als eine im allgemeinen unklare bezeichnet und so beschaffene, dass aus ihr nicht entnommen werden könne, ob er sich das Eine als formales oder materielles Princip denke. Gewichtiger aber noch ist der Umstand, dass Xenophanes in der That sich über Begrenztheit oder Unbegrenztheit des Einen oder Gottes ausgesprochen hat, und zwar in einer Weise, die uns den Tadel des Aristoteles über sein Philosophieren begreifen lässt. Xenophanes hat seinem Gott oder Universum Kugelgestalt beigelegt, was, wenn andere historische Zeugnisse angezweifelt werden, mit Sicherheit aus den Worten Timons bei Sextus Empiricus Pyrrh. hyp. I, 224 (*θεὸν ἔπλασατ' ἴσον ἀπάντη*, von Sextus erklärt durch *εἶναι δὲ σφαιροειδῆ*) hervorgeht; er hat ferner gemäss dem noch auf uns gekommenen Fragment 12 Mull. die Wurzeln der Erde nach unten ins unermessliche gehen lassen.\*\*\*) Das sind doch ohne Zweifel Aussagen über

\*) Ob der ähnliche Bericht bei Bessarion adv. calumn. Plat. II, 11 extr. als unabhängig von Simplicius und direkt aus Theophrast geschöpft anzusehen sei oder nicht, hatte ich früher (Quaest. Xen. p. 44 sqq.) unentschieden gelassen, aber mich im Gegensatz zu Zeller mehr der ersteren Annahme zugeneigt. Indessen Zellers weitere Begründung seiner Ansicht (a. a. O. 440, Anm. 2) und wiederholte Erwägung der Sache, wobei besonders die andere von mir schon früher (p. 47) erwähnte Stelle bei Bessarion (cum itaque viri illi de rebus intelligibilibus — cum ens ipsum immobile vellet significare, manere dixit) welche auffallend übereinstimmt mit Simplicius in Arist. Phys. 7, a, für mich entscheidend waren, bestimmen mich jetzt dazu der Auffassung, die Krische, Zeller und Ueberweg vertreten, mich anzuschliessen.

\*\*\*) Zeller berichtet S. 457, X. habe auch die Luft nach oben ins unermessliche gehen lassen. Das mag auch wohl die Ansicht des Xenophanes gewesen sein, die Worte des Fragments sagen es aber keineswegs. Das Fragment heisst nach Karstens Emendation (Röper vermuthet Lectt. Abulphar. (Danzig 1844.) p. 37 *κράϊον* statt *αἰθέρι*):

Begrenztheit und Unbegrenztheit, aber sich widersprechende, so dass Aristoteles durch solche und ähnliche Widersprüche recht wohl zu seiner Verurtheilung des xenophanischen Philosophierens, als eines unklaren, veranlasst sein konnte, nicht aber zu der Behauptung, er habe sich über Begrenztheit und Unbegrenztheit gar nicht ausgesprochen. „Sich aussprechen“ bedeutet übrigens *διασαφηνίζειν* gar nicht, sondern „deutlich sprechen“. Sollte nun wohl Aristoteles von einem Philosophen, der eine Frage gar nicht berührt hätte, sagen, er habe über sie nicht deutlich gesprochen? Das konnte er vernünftiger Weise doch wohl nur thun, wenn die Dunkelheit durch Widersprüche, nicht wenn sie durch völliges Schweigen entstanden war. In der That gebraucht er auch das fast gleich bedeutende Wort *διασαφείν*, wo er solche Unklarheit rügen will. So in Bezug auf die Lehre des Anaxagoras, der nicht genügend zwischen den Begriffen *νοῦς* und *ψυχή* unterscheidet. Cf. de anima I, 2. 404, b, 1: Ἀναξαγόρας δ' ἥτιον διασαφεῖ περὶ αἰσῶν. Wie viel mehr konnte er das sehr ähnliche Wort gebrauchen von der ganzen Lehre des Xenophanes mit ihren sich widersprechenden Ansichten vom nicht ruhenden und nicht bewegten, vom nicht begrenzten und nicht unbegrenzten Gott. Sich widerwillig abwendend von dem ihm so wenig congenialen Philosophen (hier wie sonst, vergl. de coelo II, 12. 294, a, 23) sagt er, Xenophanes habe nichts klar gemacht, alles im Dunkel der Widersprüche gelassen.

So viel scheint aus dem Erörterten jedenfalls hervorzugehen, dass die Erklärung der Stelle, wie Zeller und Ueberweg sie vorschlugen, ihre nicht wegzuleugnenden Bedenken hat, und dass die Auffassung derselben in einem Sinne, der mit Theophrast's Worten nach der Deutung des Simplicius nicht in Widerspruch steht, recht wohl zu begründen ist. Mir scheint es nun entschieden richtiger, die in ihrer Beziehung mindestens verschieden zu deutende Stelle in der aristotelischen Metaphysik auf Grund der grammatisch ganz klaren Stelle bei Simplicius zu erklären, als einer immer doch sehr zweifelhaften Auffassung der aristotelischen Stelle wegen die Worte bei Simplicius auf eine Weise zu interpretieren, die mindestens eine ungewöhnliche Gracität bei Theophrast voraussetzen würde.\*)

Stimmt man dem bis hierher Entwickelten zu, so wird man einräumen müssen, dass kein äusserer Grund vorhanden ist, den unter dem Namen des Aristoteles (oder Theophrast) auf uns gekommenen Bericht über Xenophanes für unglaubwürdig zu halten; es ist dann nur noch zweifelhaft, ob die Schrift de X. Z. G. von Aristoteles oder Theophrast herrühre. Es wäre ja aber möglich, dass sonst die Schrift in Darstellung und Inhalt so beschaffen ist, dass sie ungeachtet

*γῆς μὲν τόδε πείρας ἄνω πᾶρ ποσσὶν ὄρεται  
αἰθέρι προσπλάζον, τὰ κάτω δ' εἰς ἄπειρον ἰκάνει.*

Mit dem Inhalt des Fragments stimmt die Angabe des Aristoteles de coelo II, 13. 294, a, 21 überein. Die weiter gehende von Zeller als xenophanisch mitgetheilte Lehre stützt sich nur auf Arist. de X. Z. G. 976, a, 32.

\*) Auf die weiter von Zeller in der zweiten Aufl. S. 372 f. vorgebrachten (und in der dritten Aufl. S. 445 wiederholten) Bedenken in Bezug auf das Schweigen des Aristoteles und die Unsicherheit über die Lehre des Xenophanes bei den Commentatoren habe ich bereits Qu. Xen. p. 51 geantwortet. Hinzuzufügen habe ich rücksichtlich der von mir erwähnten Stelle Phys. I, 2. 184, b, 15, in welcher als die Philosophen, welche ein unbewegtes Urwesen annehmen, nur Parmenides und Melissos bezeichnet werden, dass die auffallende Uebergang des Xenophanes (vergl. Fragm. 4 M.) sehr wohl dadurch erklärt werden kann, dass in seinem Gedicht eben andere Stellen enthalten waren, in denen das *ἀκίνητον* geleugnet wurde. Dass auch Zenon in der Stelle nicht erwähnt wird, erklärt sich am einfachsten daraus, dass derselbe sich zur Aufgabe gemacht hatte, in seiner Schrift nicht sowohl ein System aufzustellen, als vielmehr die Lehre des Parmenides zu vertheidigen.

aller äusserlichen Beglaubigung dennoch nicht für ein Werk weder des einen noch des andern gehalten werden könne. Dann würde allerdings das, aber auch nur das, was sich Selbständiges oder gar Abweichendes von dem Berichte des Theophrast in dem dritten Capitel jener Schrift finden sollte, nicht mehr ohne weiteres Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen können. Das ist aber wenig oder gar nichts, wie Zeller 442, Anm. 1, (dritte Auflage) nachgewiesen hat. Eine Darstellung also der xenophanischen Lehre, welche cap. III. jener Schrift als vollkommen lautere Quelle benutzte, wäre selbst dann gerechtfertigt, wenn der Verfasser der Schrift weder Aristoteles noch Theophrast sein sollte.

Die Bedenken, aber gegen die Autorschaft beider sind folgende: Die in der Schrift vorkommende Behauptung, dass Anaximander das Wasser für die Substanz aller Dinge gehalten habe, widerstreite allen sonstigen Berichten des Aristoteles und Theophrast über Anaximander; was über Empedokles gesagt werde, laute gar nicht aristotelisch; über Anaxagoras werde in einer Weise gesprochen, als ob der Verfasser nur durch Hörensagen von ihm wüsste, und in der Kritik der Lehren, mit denen sich unser Verfasser beschäftigt, finde sich neben manchem treffenden auch nicht wenig, was sich weder Aristoteles noch Theophrast zutrauen lasse (Zeller a. a. O. 447 f).

Meine Ansicht in Betreff der ungenauen Notiz über Anaximander,\*) über dessen Lehre auch nach der sorgfältigen Darstellung Zellers immer noch Zweifel berechtigt sind, habe ich im Philologus (XXVI, 281, Anm. 16) dargelegt. Dort hatte ich aus Phys. III, 4, 203, a, 16 nachzuweisen gesucht, dass nach Zellers Darstellung der anaximandrischen Lehre auch Aristoteles ungenau über Anaximander spreche, wenn er sagt: *οἱ δὲ περὶ φύσεως ἅπαντες ἀεὶ ὑποθέσασιν ἕτεραν τινὰ φύσιν τῷ ἀπείρῳ τῶν λεγομένων στοιχείων, οἷον ὕδωρ ἢ ἀέρα ἢ τὸ μεταξὺ τούτων*. Dagegen wendet Zeller ein (188, Anm. 4), wenn Aristoteles hier sage, alle Physiker legen dem Unendlichen eine *ἕτερα φύσις τῶν λεγομένων στοιχείων* unter, so könne seine Meinung nicht die sein, dass sie alle eines der vier aristotelischen Elemente als *ἄπειρον* setzen: denn er füge sofort bei: *οἷον ὕδωρ, ἢ ἀέρα, ἢ τὸ μεταξὺ τούτων*, das aber, was zwischen Luft und Wasser in der Mitte stehe, sei kein aristotelisches Element. „Sondern jene Worte wollen nur besagen: sie alle verstehen unter dem *ἄπειρον* einen unbegrenzten elementaren Körper; ein solcher ist aber der bestimmungslose Urstoff, aus dem alle besondern Stoffe sich entwickeln, gerade so gut, wie der zwischen Luft und Wasser in der Mitte stehende“. Dass hier die *στοιχεῖα* nicht im aristotelischen Sinne zu verstehen sind (was ich auch gar nicht behauptet hatte), geht nicht bloss aus dem *μεταξὺ τούτων* hervor, sondern lässt sich schon aus dem Zusatz (*λεγομένων*) schliessen;\*\* aber noch sicherer scheint es zu sein, dass hier auch der Urstoff des Anaximander unter die sogenannten *στοιχεῖα* gerechnet ist. Stimmt das nicht zu der Lehre des Anaximander — und es will in der That dazu nicht stimmen —, so hat sich eben auch Aristoteles hier ungenau und übereilt ausgedrückt. Aber es bleibt wohl noch eine andere Möglichkeit die Stelle aufzufassen, zu der Zellers Bedenken den Weg bahnen. Aristoteles kann unmöglich das, was zwischen Luft und Wasser in der Mitte steht, weder zu den aristotelischen Elementen, was schon die hier gebrauchten Worte verbieten, noch zu den Elementen im gewöhnlichen Sinne gerechnet haben, deren bekannte Vierzahl seit Empedokles in der griechischen

\*) 975, b, 22: *ὁ Ἀναξίμανδρος . . . ὕδωρ εἶνα γάμενος τὸ πᾶν*.

\*\*\*) Vergl. metaph. I, 4, 985, a, 34: *τὰ ὡς ἐν ἡλῆς εἶδει λεγόμενα στοιχεῖα* und part. au. II, 1, 646, a, 13: *τὰ καλούμενα ὑπὸ τινῶν στοιχεῖα*.

Philosophie feststeht. Dann bleibt wohl nichts übrig, als für die durch *οἶον* eingeführten Beispiele der sogenannten Elemente nur das *ὑδωρ ἢ ἀέρα* anzusehen und das *ἢ τὸ μεταξὺ τούτων* den Worten *ἑτέραν τινὰ φύσιν τῶν λεγομένων στοιχείων* anzuschliessen. Natürlich wäre dann durch *τούτων*, wofür allerdings klarer *ἐκείνων* stände,\*) nicht Wasser und Luft, sondern die vier bekannten Elemente (*τὰ λεγόμενα στοιχεία*) bezeichnet und auf Anaximanders Lehre damit treffender hingedeutet, als metaph. XII, 2. 1069, b, 20, wo das *ἄπειρον* desselben ein *μίγμα* genannt wird, ein Ausdruck, den Zeller mit Recht als keinen genauen gelten lassen will. Billigt man diese Erklärung der Worte, so wird man die Stelle zwar als eine in der Form recht unklare bezeichnen können,\*\*) aber es wird dann doch in ihr nichts gesagt, was offenkundig gegen die geschichtliche Wahrheit verstösst.

Nur bei dieser Auffassung der Worte, die ich allerdings aus sachlichen Gründen für die richtige halte, wird das Argument hinfällig, welches ich, um den Tadel Zellers in Bezug auf die Unzuverlässigkeit des Autors hinsichtlich seiner Mittheilung über Anaximander nicht zu entkräften, sondern nur zu mildern, aus dieser Angabe des Aristoteles entnahm. Dagegen bin ich nicht davon überzeugt, dass Aristoteles an den Stellen, wo er von denen spricht, die ein Mittleres zwischen Luft und Wasser annehmen, den Anaximander nicht gemeint haben könne.

Aus denjenigen Angaben des Aristoteles, die sich ganz unzweifelhaft auf Anaximander beziehen, weil der Name ausdrücklich genannt wird oder anaximandrische Worte citiert werden, lässt sich nur ein sehr unklares Bild von dem Princip desselben gewinnen. Wir erfahren aus Phys. III. 4. 203, b, 10 ff, dass Anaximanders Princip ein *ἄπειρον* gewesen, welches alles umschliesse und lenke und dass es von ihm durch die Prädikate *ἀθάνατον καὶ ἀνώλεθρον* als göttlich bezeichnet worden. Das alles wird aber ausdrücklich nicht als bloss dem Anaximander eigenthümlich behauptet, nur die Worte scheint Aristoteles gerade aus seiner Schrift genommen zu haben. Irgend ein unterscheidendes Merkmal den andern ionischen Naturphilosophen gegenüber lässt sich der Stelle nicht entnehmen. In der Metaphysik (XII, 2. 1069, b, 20) bezeichnet Aristoteles Anaximanders Princip als *μίγμα*, eine Mittheilung, die, wie auch Zeller (S. 184) zugibt, als eine ungenaue aus andern zuverlässigen Angaben zu berichtigen ist. In der Physik (I, 4. 187, a, 20)\*\*\*) berichtet derselbe, dass Anaximander aus dem Einen die in ihm schon vorhandenen Gegensätze sich ausscheiden lasse, ebenso wie Empedokles und Anaxagoras, die nicht bloss ein *ἐν*, sondern *ἐν καὶ πολλά* annähmen. Auch

\*) Ein in seiner Beziehung undentliches *μετὰ τούτων*, das schon die alten Ausleger beschäftigte, steht auch metaph. I, 3. 984, a, 4. Vergl. Bakhuizen van den Brink, *Variae lectiones* p. 37, der mit Recht die Erklärung des Alexander Aphrod. billigt.

\*\*\*) Vielleicht hat aber Aristoteles es gar nicht für möglich gehalten, dass man das zwischen zwei Elementen stehende mit unter die sogenannten Elemente rechnen könne. (Vergl. auch phys. III, 5. 205, a, 27, wo dieses Mittelding zweifellos Erwähnung geschieht, aber durch *τὸ μέσον αὐτῶν*.) Mit unserer Stelle, wenn sie nach meinem Vorschlage aufgefasst wird, stimmt dann überein die Bemerkung von Simplicius (Schol. in Arist. 513, a, 34: *ἦσαν δὲ τινες οἱ ἐν λέγοντες, Θαλῆς μὲν καὶ Ἴππων ὕδωρ, Ἀναξίμανδρος καὶ Διογένης ἀέρα, Ἴππασος καὶ Ἡράκλειος πῦρ καὶ τὸ μεταξὺ Ἀναξίμανδρος*.) und die fast gleichlautende des Asklepios (a. a. O. 553, b, 33).

\*\*\*) Die Worte heissen: *οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος ἡσι καὶ ὄσοι δ' ἐν καὶ πολλά φασιν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας· ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὗτοι ἐκκρίνουσι τὰλλα.* Was hier die Worte *καὶ ὄσοι δ' ἐν κ. τ. λ.* angeht, so sehe ich nur eine Möglichkeit der Uebersetzung, nämlich die an erster Stelle von Zeller (S. 184, Anm. 3) vorgeschlagene: „und ebenso diejenigen, welche u. s. w.“ Ich weiss wenigstens nicht, was sonst das *δέ* zu bedeuten hätte.

die Lehre von der Ausscheidung erscheint also nicht als eine unserm Philosophen eigenthümliche, sondern nur die Ausscheidung aus einem Princip, das nicht als *ἐν καὶ πολλά* bezeichnet werden kann, das aber doch *ἐναντιότητος* schon vor der Ausscheidung in sich schliesst. [Was das für Gegensätze sein sollen, darüber belehren uns zwar Simplicius und andere (vergl. Zeller 194, Anm. 2), aber ohne in dieser dunklen Materie auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen zu können, Simplicius am wenigsten, der bei der Erklärung der aristotelischen Stelle offenbar nur eine Auseinandersetzung über die Gegensätze nach aristotelischer Lehre gibt.] Endlich ist noch eine Stelle aus den Büchern *de coelo* (III, 5. 303, b, 10) in Betracht zu ziehen, in der Anaximanders Name zwar nicht genannt ist, aber mit grösster Wahrscheinlichkeit anaximandrische Worte zu erkennen sind: *ἔνιοι γὰρ ἐν μόνον ὑποτίθενται, καὶ τοῦτο οἱ μὲν ὕδωρ, οἱ δ' ἀέρα, οἱ δὲ πῦρ, οἱ δ' ὕδατος μὲν λεπιότερον ἀέρος δὲ πυκνότερον, ὃ περιέχειν φασὶ πάντα τοὺς οὐρανοὺς ἄπειρον ὄν. ὅσοι μὲν οὖν τὸ ἐν τοῦτο ποιοῦσιν ὕδωρ ἢ ἀέρα ἢ ὕδατος μὲν λεπιότερον ἀέρος δὲ πυκνότερον, εἴτ' ἐκ τοῦτου πυκνότητι καὶ μανότητι ἰάλλα γεννώσιν, οἷτοι λανθάνουσιν αἰτιοὶ αἰτιοὺς ἄλλο τι πρότερον τοῦ στοιχείου ποιοῦντες.* In den Worten nämlich *περιέχειν πάντα τοὺς οὐρανοὺς ἄπειρον ὄν* ist höchst wahrscheinlich eine Beziehung auf Ausdrücke zu finden, deren sich Anaximander bedient hatte (vergl. Zeller S. 188). Ist das der Fall, so wird er hier von Aristoteles als derjenige bezeichnet, der als sein Princip das Mittelding zwischen Wasser und Luft aufgestellt hat. Zeller will nun zwar den Relativsatz nicht auf das nächstvorhergehende Object, sondern auf das Hauptobject des ganzen Satzes, nämlich *ἐν*, beziehen, so dass der Sinn wäre: einige nehmen nur einen Urstoff an, von dem sie sagen, er sei unendlich und umfasse die ganze Welt, und diesen denken sich die einen als Wasser, die andern als Luft, oder als Feuer, oder als einen Körper, der dünner sei als das Wasser und dichter als die Luft. Zu dieser offenbar fern liegenden und die Darstellung des Aristoteles auch hier als eine recht unklare annehmenden Interpretation kommt Zeller, weil er es für bedenklich hält dem Anaximander einen Urstoff beizulegen, von dem Aristoteles gleich darauf sagt, dass auch aus ihm von dem nicht genannten Philosophen das Uebrige durch Verdichtung und Verdünnung abgeleitet sei, während doch derselbe in der Physik (vergl. oben) dem Anaximander ausdrücklich die Lehre von der Ausscheidung der Gegensätze zuschreibt. Das Argument ist gewiss nicht unerheblich, dennoch zweifle ich, ob Aristoteles durch diese Erklärung gegen einen Widerspruch in seinen Aussagen mit Erfolg vertheidigt wird. Wird nämlich der Relativsatz mit seinem *ἄπειρον ὄν* als auf alle oben genannten Urstoffe bezüglich, nicht bloss auf das letztere, angenommen, so steht das in schreiendem Widerspruch mit der sehr bestimmten Aussage von Aristoteles (*Phys.* III, 5. 205, a, 26): *οὐδεὶς τὸ ἐν καὶ ἄπειρον πῦρ ἐποίησε . . . τῶν φυσιολόγων.* Was ferner das in dem weiteren Bericht gegen die Beziehung auf Anaximander sprechende Argument angeht, so wird dessen Gewicht doch sehr bedeutend durch die Erwägung gemindert, dass die Lehre von der Verdichtung und Verdünnung auch auf Heraklit nicht passt, der vielmehr eine Umwandlung annahm. Berücksichtigt man endlich, dass Aristoteles selbst (*Phys.* VIII, 7. 260, b, 11) die *πύκνωσις* und *μάνωσις* auf *σύγκρισις* und *διάκρισις* zurückführt, so sehe ich in der That gar kein Bedenken dagegen, hier und an andern Stellen den alten Auslegern folgend das Mittelding zwischen Wasser und Luft als das Princip des Anaximander gelten zu lassen. Die Angabe des Aristoteles ist allerdings dann eine ungenaue; aber Ungenauigkeit steckt in jedem Falle in unserer Stelle, auch wenn man Zellers gewagte Interpretation billigt. Dergleichen Ungenauigkeit nimmt ja auch Zeller in einem ganz ähnlichen Falle an (vergl. S. 176), und dass die historischen Angaben des grossen Philosophen überhaupt mit grosser Vorsicht zu behandeln sind, wird wohl allgemein zugestanden.



Ist nach dem Entwickelten nun Anaximander ein Philosoph, über den Aristoteles äusserst wenige und dürftige oder in ihrer Beziehung zweifelhafte und ungenaue Angaben bringt,\*) hat er ihn ferner in vielen Darlegungen, wo sein Schweigen über denselben sehr auffallend ist, gar nicht berücksichtigt, so werden die Notizen, die wir über Anaximander bei Theophrast finden, um so mehr ins Gewicht fallen.

Nun wissen wir durch das Zeugnis des Theophrast, dass Anaximander eine *πρώτη υγρότης* angenommen hat, von der das Meer ein Ueberbleibsel sei.\*\*\*) Vielleicht hat Anaximander aus seinem Urwesen, das sicherlich keines der späteren vier Elemente, sondern wahrscheinlich ein Mittelding zwischen diesen allen war, von ihm aber so beschrieben sein mochte, dass man zunächst an ein Mittleres zwischen Wasser und Luft, also an einen Urnebel denken musste, zuerst das Wasser sich ausscheiden und gerade aus dem Wasser die meisten Bildungen hervorgehen lassen. Meint doch Zeller (S. 195) sogar, dass er „in gewissem Sinne, wie Thales, das Wasser als den Stoff der Welt betrachtet habe“. So weit gehe ich nun zwar nicht, sondern halte an der dem Anaximander von Theophrast (bei Wimmer fragm. XLVI)\*\*\*)

\*) Vergl. Ueberweg, Grundriss I, § 13, dem ich in seiner Auffassung und Beurtheilung der aristotelischen Stellen durchaus beistimme.

\*\*) Vergl. Theophrasti opp. ed. Wimmer III, p. 171 (fragm. XXXIX): *οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν (ἠμισιολόγων) ὑπόλειμμα λέγουσιν εἶναι τὴν θάλασσαν τῆς πρώτης υγρότητος· ὑγροῦ γὰρ ὄντος τοῦ περὶ τὴν γῆν τόπου τὰ πρώτα τῆς υγρότητος ὑπὸ τοῦ ἡλίου ξηραίνεσθαι καὶ γίνεσθαι τὰ πνεύματά τε ἐξ αὐτῆς καὶ τροπὰς ἡλίου τε καὶ σελήνης . . . ταύτης τῆς δόξης ἐγένοντο, ὡς ἱστορεῖ ὁ Θεόφραστος, Ἀναξίμανδρος τε καὶ Διογένης.* (Alex. in Arist. Meteor. f. 91.)

\*\*\*) Von dieser Stelle (Simpl. Phys. 6. B), in welcher Anaximander mit Anaxagoras verglichen wird, hat Zeller (S. 185, Anm. 5) eine Erklärung gegeben, die allerdings jeder, der die anderweitigen Angaben über Anaximander berücksichtigt, gern in den Worten finden möchte. Die Bedenken aber, die dagegen geltend zu machen sind, hat Zeller keineswegs alle beseitigt. Die Stelle fängt an: *καὶ ταῦτα ἦσαν ὁ Θεόφραστος παρακλησίων τῷ Ἀναξίμανδρῳ λέγειν τὸν Ἀναξαγόραν· ἐκεῖνος γὰρ ἦσαν ἐν τῇ διακρίσει τοῦ ἀπείρου τὰ συγγενῆ ἠέρεσθαι πρὸς ἄλληλα.* Wenn nun Zeller behauptet, dass *ἐκεῖνος* zwar gewöhnlich auf das entferntere, aber doch oft genug auch auf das nähere von zwei vorhergenannten Subjekten hinweist so ist das ja bekannt; aber schwerlich wird *ἐκεῖνος* je so gebraucht, wie es Zeller hier annimmt, dass es nämlich den nicht nur im Zusammenhang der Worte näher stehenden, sondern auch dem Gedanken des Verfassers näher liegenden Begriff bezeichnet. Simplicius handelt an der Stelle von Anaxagoras, der ist das Object seiner Betrachtung, Anaximander wird nur einer Parallele wegen herangezogen. Wie soll man da es erklären, dass Anaxagoras, von dem hier schon immer die Rede ist und dessen Name am Schlusse des Satzes steht, durch ein unmittelbar darauf folgendes *ἐκεῖνος* bezeichnet werde. Die von Zeller zur Bekräftigung citirten sechs Stellen (Plato Polit. 303, B. Phaedr. 231, C. 233, A. E. Arist. Metaph. I, 4, 985, a, 14 f. Sext. Pyrrh. I, 213) beweisen alle nur das des Beweises nicht Bedürftige, dass nämlich *ἐκεῖνος* auch auf einen den Worten nach näher, dem Gedanken des Verfassers ferner stehenden Begriff hinweist. (1. Das Ideal des Staates und die wirklich vorhandenen Staaten; 2. die zukünftigen Geliebten und die gegenwärtigen; 3. die Liebhaber und der hier Sprechende; 4. die hungrigen Bettler und die Freunde; 5. die in den Kämpfen Ungeübten und die hier behandelten Philosophen; 6. die Demokriteer und die Skeptiker.) Lehrreich dagegen für die grammatische Erklärung unserer Stelle ist die sehr ähnliche Arist. de anima I, 2, 404, a, 25: *ὁμοίως δὲ καὶ Ἀναξαγόρας ψυχὴν εἶναι λέγει τὴν κινουσαν, καὶ εἴ τις ἄλλος εἰρηξεν ὡς τὸ πᾶν ἐκίνησε νοῦς, οὐ μὴν παντελῶς ὡς ἄπερ Δημόκριτος· ἐκεῖνος μὲν γὰρ ἀπλῶς ταῦτον ψυχὴν καὶ νοῦν κ. τ. λ.* Hier ist der nur zur Vergleichung mit Anaxagoras herangezogene Demokrit dem Aristoteles der ferner stehende und wird darum mit Recht durch *ἐκεῖνος* bezeichnet, mag er auch den Worten nach näher stehen. Wie viel eher wird nun in unserer Stelle in *ἐκεῖνος* Anaximander gedacht werden müssen, der auch im Zusammenhang der Rede weiter von *ἐκεῖνος* entfernt ist, als Anaxagoras. Dazu kommt noch das sehr gewichtige Bedenken, dass nach der Auffassung Zellers Simplicius den Anaximander zur Parallele heranziehen würde, um zunächst gar nichts über ihn mitzutheilen, während die Lehre des Anaxagoras zweimal dargestellt würde. Bedenken erregen kann auch trotz Zellers Bemerkung das gleich zu Anfang gebrauchte Wort *ἀπείρον*, wenigstens wenn man — ob mit Recht? — annimmt, dass es gerade durch Anaximander in die Philosophie eingeführt ist. Allerdings lehrte auch Anaxagoras eine *ἀπειρία τῶν ὁμοιομερῶν*, wie Aristoteles z. B. metaph. I, 7, 988, a, 28 berichtet, aber gerade an dieser Stelle wird die *ἀπειρία* des Anaxagoras von dem *ἀπείρον* (nicht des Anaximander, der überhaupt höchst auffallender Weise auch hier nicht

ausdrücklich als Princip zugeschriebenen *μία φύσις ἀόριστος* fest, aber meine auch nicht, dass die in unserer Schrift erwähnte Notiz über Anaximander *ὑδὼρ εἶναι φάμενος τὸ πᾶν\**) dem Kritiker eine Handhabe bieten kann, um ihren Verfasser für einen so unzuverlässigen Berichterstatter zu erklären, dass man an die handschriftlich bezeugte Autorschaft des Aristoteles oder des Theophrast nicht denken dürfe. Der Verfasser sagt in der beiläufigen Bemerkung ungenau von einem früheren Zustande der Welt, was von einem späteren gilt, lässt also wie Zeller, der die Notiz als unhistorisch angreift, das Wasser „in gewissem Sinne Stoff der Welt“ sein. Eine vielleicht eben so schwer wiegende Ungenauigkeit ist es, wenn Aristoteles (siehe oben) das Princip des Philosophen als ein *μῦγμα* bezeichnet, oder wenn er sehr ungenau metaph. 1053, b, 15 von Empedokles sagt *φιλίαν εἶναι φησι τὸ ἐν*, während doch die *φιλία* (cf. metaph. 985, a, 27) das *ἐν* hervorbringt. Hier ist statt der Ursache die Wirkung gesetzt, in unserer Schrift das erste mit einem deutlichen Wort zu bezeichnende Produkt statt der, wie es scheint, auf keinen deutlichen Begriff gebrachten Substanz. Da nun Theophrast der älteste Zeuge ist, der mit Nennung von Anaximanders Namen von der *ύγρότης* berichtet, so wird vielleicht auch durch diese — ich will nicht sagen, Uebereinstimmung — aber doch Aehnlichkeit in den Angaben das Zeugnis des Simplicius für die Autorschaft des Theophrast in Bezug auf den libellus bestätigt.

Zweitens meint Zeller, was in diesem über Empedokles (cap. 2. 976, b, 22)\*\*) gesagt werde, laute gar nicht aristotelisch. Dass die Worte *τὸν ἅπαντα ἐνδελεχῶς χρόνον*, dem *ἀεὶ* hinzugefügt,

erwähnt wird, sondern) des Pythagoras bestimmt unterschieden. Gab es neben dem pythagoreischen *ἄπειρον* (als der Substanz der Dinge) noch in der ältesten Philosophie ein anderes ausdrücklich so genanntes *ἄπειρον* (als Prädikat einer andern Substanz), wie konnte es denn von Aristoteles an dieser Stelle unerwähnt bleiben, an der sogar des Mitteldinges zwischen Feuer und Luft Erwähnung geschieht, für das wir noch weniger eine sichere historische Beziehung nachweisen können, als für das Mittelding zwischen Luft und Wasser.

\*) Anders scheint vielleicht das Mittelding mehr Aehnlichkeit mit der Luft gehabt zu haben. Vergl. Sext. Emp. adv. math. X. p. 538 Bekk.: *ἐξ ἑνὸς δὲ καὶ ποιοῦ γεγενῆσθαι τὰ πάντα θέλουσιν οἱ τε περὶ τὸν Ἰππασσον καὶ Ἀναξίμανδρον καὶ Θαλῆν*, und nachher *Ἀναξίμανδρος δὲ ἐξ αἰέρος*. Bekker hat freilich an beiden Stellen nach Meineke's Conjectur den Namen Anaximenes in den Text gesetzt, vielleicht mit Recht (cf. adv. math. IX. p. 461 und hypotyp. III. p. 126); aber es ist doch auffallend, dass auch Hippolyt, der die Stelle aus Sextus ausgeschrieben (cf. Philosophumena etc. ed. Cruice lib. X. p. 476), beide Male den Namen Anaximanders hat, also hier ein sehr alter Schreibfehler vorliegen müsste.

\*\*) Die Stelle lautet nach Bekker: *ὁμοίως δὲ καὶ ὁ Ἐμπεδοκλῆς κινεῖσθαι μὲν αἰεὶ φησι συγκινούμενα τὸν ἅπαντα ἐνδελεχῶς χρόνον, οὐδὲν εἶναι λέγων ὡς τοῦ παντός, οὐδὲ κενόν. πόθεν οὖν τί κ' ἐπέλθοι; ὅταν δὲ εἰς μίαν μορφήν συγκριθῆ, ὡς ἐν εἶναι, οὐδὲν φησι τό γε κενόν πέλει οὐδὲ περισσόν.* Vergl. dazu meine Symbolae criticae ad lib. Arist. περὶ Ζ., π. Ζ., π. Γ. p. 24. Hinzuzufügen habe ich jetzt, dass man vielleicht im Anfange richtiger schreibt: *συνερχόμεν' εἰς ἐν ἅπαντα ἐνδελεχῶς, περισσόν οὐδὲν εἶναι λέγων τοῦ παντός, οὐδὲ κενόν.* Meine Gründe dafür sind: das Schwanken in den Handschriften zwischen *συγκινούμενα*, *συγκινόμενα*, *συγκινώμενα*, *συγκριώμενα*; die empedokleischen Worte (v. 68 Mull.): *συνέρχομεν' εἰς ἐν ἅπαντα*; das Fehlen des Subjectsaccusativs zu *κινεῖσθαι* nach der überlieferten Lesart; das *οὐδὲ κενόν*, welches auf eine voraufgegangene andere Bestimmung (*περισσόν*) schliessen lässt; die abweichende Lesart im cod. Lips. *χρόνον δὲ οὐδέν.* Arnoldus Ferronus hat *χρόνον, οὐδέ* gelesen, da er durch *neque* übersetzt. Diese Uebersetzung, obwohl sichtlich noch wortgetreuer als die des Felicianus, hat dennoch nicht den gleichen Werth, da ihr eine geringere Handschrift zu Grunde liegt. (Der Titel dieses sehr seltenen kleinen Buches ist: *Aristotelis liber nunc primum versus, adversus Xenophanem, Zenonem et Gorgiam: interprete Arnoldo Ferrono Burdigalensi Regio Consiliario. Lugduni apud Joan. Tornaesium. MDLVII.* In demselben Buche (auf dem Titel gleichfalls angegeben) ist enthalten: *Bessarionis Niceni disputatio de infinito pro Xenophane, Melisso, Parmenide adversus Aristotelem.* und: *Arnoldi Ferroni pro Aristotele adversus Bessarionem libellus.* Als Appendix enthält es von p. 63 an (auf dem Titelblatt nicht angegeben): *Maximi Tyrii qui sit finis philosophiae, declamatio in philosophos dissentientes.* Darauf folgend: *Ob Philosophorum dissentiones non esse de gradu deiciendam Philosophiam, Responsio Arnoldi Ferroni.* Am Schlusse dieser responsio: *Finis declamationis pro Philosophia dissentiente dicatae Iosepho Valerio Regio Consiliario bonarum literarum amantissimo.* Auf der Rückseite des Titelblatts steht ein nur auf die Ueber-

einen sehr unaristotelischen Pleonasmus enthalten, wird für den kein erheblicher Einwand sein, der die Schrift dem Theophrast zuschreibt. Uebrigens aber sind die Worte, wenn hier nichts zu emendieren ist, wohl nichts als die prosaische Umschreibung des empedokleischen *διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει* (v. 67. Mull.) oder eines ähnlichen Ausdrucks und darum ohne Anstoss, auch wenn Aristoteles sie geschrieben haben sollte. Was ferner den Inhalt der Mittheilung über Empedokles angeht, so ist es allerdings auffallend, dass in dem zweiten Theil, wo von dem *σφαιρος* die Rede ist, noch einmal und zwar vielleicht mit Citierung desselben Verses ausdrücklich versichert wird, Empedokles nehme auch bei diesem Zustande der Welt kein Leeres an, während man doch erwarten musste, dass hinzugefügt würde, dass im Zustande des *σφαιρος* freilich auch Empedokles keine Bewegung statuieren, seine Lehre also nur theilweise mit der eleatischen Lehre in diesem Punkte im Widerspruch stehe. Zeller aber übertreibt das Auffallende, was darin liegt, wenn er sagt, man sehe nicht ein, wie der Verfasser, um zu beweisen, dass eine Bewegung ohne das Leere möglich sei, für sich anführen könne, in dem empedokleischen *Sphairos* sei auch kein Leeres, denn in diesem wäre ja die Bewegung zur Ruhe gekommen. Die Worte sind kein neuer Grund für die ohne das Leere mögliche Bewegung, sondern eine Bemerkung, die offenbar den Zweck hat darzuthun, dass die empedokleische Lehre nur zum Theil gegen Melissos geltend gemacht werden könne.

Das doppelte Citat aus Empedokles (vielleicht gar desselben Verses), nur um zu beweisen, dass der Philosoph das Leere geleugnet habe, ist übrigens kritisch auf jeden Fall sehr bedenklich. Bei dieser Sachlage ist die Stelle wohl nicht dazu geeignet, um aus ihr ein Argument in Bezug auf den Verfasser der Schrift zu entnehmen.

Weiter findet Zeller, dass über Anaxagoras\*) in einer Weise gesprochen werde, als ob der Verfasser nur durchs Hörensagen von ihm wüsste; niemand werde glauben, dass Aristoteles oder Theophrast über einen Philosophen, den sie so genau kannten, und dem sie diese Lehre sonst so bestimmt beilegen, sich so (durch *φασί τινες*) ausgedrückt hätten. Auffallen kann dabei nur das dem *φασί* noch hinzugefügte *τινές*, nicht jenes selbst, was wie *λέγεται* und *λέγουσιν* ja häufig genug von den Schriftstellern auch da gebraucht wird, wo sie über die Wahrheit des Mitgetheilten nicht im mindesten im Zweifel sind.\*\*). Aber auch für dieses dem Verbum hinzugefügte *τινές* gibt es wenigstens bei Aristoteles ein Analogon, auf das schon Ueberweg (Grundriss §. 19) aufmerksam gemacht hat. Aristoteles nämlich sagt (metaph. III, 3. 1005, b, 23), wo er von der sonst (vergl. Zeller 545, Anm. 2) von ihm sehr bestimmt dem Heraklit zugeschriebenen Leugnung des Satzes des Widerspruchs berichtet, Folgendes: *ἀδύνατον γὰρ ὄντινοῦν ταῦτὸν ὑπολαμβάνειν εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καθάπερ τινὲς οἴονται λέγειν Ἡράκλειτον· οὐκ ἔστι γὰρ ἀναγκαῖον, ἃ τις λέγει, ταῦτα καὶ ὑπολαμβάνειν*. Ueberweg, der *λέγειν* als corrupt annimmt und dafür *ὑπολαμβάνειν* gesetzt oder gedacht wissen will, erklärt sich das *τινὲς οἴονται* aus der Ungenauigkeit, die darin liege, wenn jemand von dem

setzung der Schrift de X. Z. G. sich beziehender Dedicationsbrief mit der Ueberschrift: *Arnoldus Ferronus Petro Carleo Regio Praesidi Burdigalensi S. D.* — Das Buch, bisher noch von niemand für die Kritik unseres libellus benutzt, ist seit kurzem im Besitz der Danziger Gymnasialbibliothek.)

\*) Cap. II. 975, b, 17: *ὡς καὶ τὸν Ἀναξαγόραν φασί τινες λέγειν ἐξ αἰετῶν καὶ ἀπείρων τὰ γινόμενα γίνεσθαι*.

\*\*). Vergl. z. B. Demosth. in Mid. 39, d und 40, b und dazu die Bemerkungen von Buttmanh nebst Wolf Prolegg. ad Hom. p. 77. Es bedarf also auch nicht der Erklärung, die Ueberweg (Grundriss §. 19) von der Bemerkung des Aristoteles (metaph. I, 5) über das Verhältnis zwischen Parmenides und Xenophanes gibt.

Heraklit meine, er habe das eigentlich Undenkbare wirklich gedacht, da er es doch nur gesagt habe. So wenigstens fasse ich Ueberwegs kurze Andeutungen auf. In ähnlicher Weise, meint derselbe, würde das *γασί τινες* in unserer Schrift zu deuten und auf die Ungenauigkeit des Ausdrucks *γίνεσθαι* in dem Referat über Anaxagoras zu beziehen sein, wenn die Schrift von Aristoteles oder Theophrast verfasst wäre. Dieselbe — übrigens wohl zu entschuldigende — Ungenauigkeit haben sich nun aber auch Aristoteles (phys. I, 4. 187, a, 37) und vielleicht auch Theophrast (Fragm. XLVI Wimmer) zu Schulden kommen lassen; ja Val. Rose meint sogar (de Arist. libr. ord. et auct. p. 73), dass der unbekannte Verfasser der Schrift mit dem *γασί τινες* gerade Aristoteles im Auge gehabt habe. Und was die oben angeführte Stelle aus der Metaphysik angeht, so halte ich den Verbesserungsvorschlag Ueberwegs für unnöthig, falls man sich entschliesst anzunehmen, dass das *τινες οἴονται* hier, wie das *γασί τινες* dort, zu solchen historischen Notizen hinzugefügt ist, über die der Verfasser durchaus nicht im Zweifel war. Für den aristotelischen Sprachgebrauch steht übrigens solche mit Recht uns auffallende Ausdrucksweise keineswegs vereinzelt. Man vergleiche besonders den seltsamen Gebrauch von *ἐνιοί*, auf den Zeller S. 296, Anm. 3 aufmerksam macht. Uebrigens ist auch das nicht ausser Acht zu lassen, dass der Verfasser unserer Schrift sonst über Anaxagoras sehr bestimmt spricht (976, b, 20) und keineswegs wie einer, der von ihm nur durch Hörensagen wüsste.

Dass sich endlich in der Kritik der Lehren nicht wenig finde, was sich weder Aristoteles noch Theophrast zutrauen lasse, wie Zeller meint, das halte ich trotz der von demselben beigebrachten drei Beispiele\*) noch keineswegs für ausgemacht, wenn ich auch gern zugebe, dass die Kritik der eleatischen Lehren hier sowohl, wie in den Schriften des grossen Stagiriten durchaus nicht immer zutreffend ist. Freilich ist es wahr, was Aristoteles von den Eleaten sagt (metaph. I, 3. 984, a, 30), dass sie durch die Schwierigkeit ihrer Forschung besiegt worden sind (obwohl nicht wahr in dem Sinne, wie es dort gemeint ist);\*\*) aber es ist andererseits sehr zu bezweifeln, dass Aristoteles und Theophrast die schwierigen Probleme, welche, von jenen einsamen Denkern des Alterthums zuerst aufgestellt, noch gegenwärtig das philosophische Denken beschäftigen, in ihrer Tiefe und Schwierigkeit überhaupt erkannt und gewürdigt, geschweige denn dass sie selber die Schwierigkeiten besiegt hätten.

\*) Zeller nennt die Erörterung der Frage, ob etwas aus dem Nichtseienden werden könne (cap. I. 975, a, 3 ff.), sehr unbedeutend und die aristotelische Beantwortung derselben sehr wenig angedeutet, dass nichts aus dem Nichtseienden, alles dagegen aus dem beziehungsweise Nichtseienden, dem *δυνάμει ὄν*, werde. So unbedeutend finde ich diese Erörterung nicht, in welcher der Verfasser darauf dringt, den Satz, dass nichts aus nichts werde, und die Erfahrung, die uns nun einmal Werden und Vielheit zeige, durch einander zu berichtigen (974, b, 29, vergl. Verf. Symbolae criticae p. 9 und Philologus XXVI S. 279), und ich weiss nichts, was der peripatetische Verfasser des Hypomnema anderes dabei im Sinne gehabt haben kann als die Lehre von dem *δυνάμει ὄν*; er begnügt sich aber in seiner Kritik auf den Mangel an wissenschaftlicher Methode hinzuweisen. — Der von Zeller getadelte Einwand (cap. IV. 977, b, 22): *καίτοι τί κολύει μήτ' ἐξ ὁμοίου* (add. *μήτ' ἐξ ἀνομοίου*) *τὸ γινόμενον γίνεσθαι, ἀλλ' ἐκ μὴ ὄντος*; wäre allerdings sehr ungenügend, wenn nicht in dem Capitel über Melissos, auf dessen Lehre ausdrücklich unmittelbar vorher verwiesen wird, die lange methodologische Auseinandersetzung vorausgegangen wäre. — Den Tadel Zellers über das überflüssige und störende Citat aus Empedokles (cap. II. 976, a, 33) will ich nicht zu entkräften unternehmen; denn es ist keineswegs meine Ansicht, dass alles in der Schrift musterhaft sei. Ich habe auch nicht hinlängliche Gründe, das Ganze für ein in den Text gekommenes Glossem zu erklären, obwohl das aus ähnlichen Gründen wohl in Schriften, die unendlich viel besser überliefert sind, als die unsrige, angenommen wird, auch wenn nicht eine so bequeme Handhabe zu solcher Emendation sich bietet, wie der Umstand, dass dasselbe unvollständige Citat aus Empedokles zu derselben Lehre des Xenophanes in derselben Absicht von Aristoteles (De caelo II, 13. 294, a, 24) angeführt wird.

\*\*) Vergl. die treffende Bemerkung von Bonitz zu dieser Stelle.

Nach alledem kann ich mich nicht davon überzeugen, dass in der Schrift historische Notizen oder Argumentationen nachgewiesen sind, aus deren Beschaffenheit zu schliessen wäre, dass weder Aristoteles noch Theophrast ihr Verfasser sein können; dagegen muss mit Entschiedenheit hervorgehoben werden, dass der Bericht über Melissos, der durch die Fragmente des Philosophen noch controlirt werden kann, sehr zuverlässig und treu ist, wie ich das in der Abhandlung *Θεοφράστου περὶ Μελίσσου* im *Philologus* XXVI S. 285 ff. gegen Vermehren\*) nachgewiesen zu haben glaube. Und dass auch der Bericht über Gorgias trotz seiner Kürze genauer und reichhaltiger ist als der unnütz geschwätzige bei Sextus Empiricus, der die Schrift des Gorgias schwerlich in Händen gehabt hat, wäre leicht darzuthun. Demnach habe ich von der ganzen Schrift den Eindruck erhalten, dass ihr Verfasser ein sorgfältiger und zuverlässiger Berichterstatter ist.\*\*)

Aber, wendet man ein, wenn das in der That auch für den zweiten Theil der Schrift, für die Darstellung der xenophanischen Lehre gelten soll, wie können denn die Spuren des dichterischen Ausdrucks und der epischen Form hier so vollständig verwischt sein (Zeller S. 445)?

Ueber die von Brandis (Gesch. der Entwickel. der griech. Phil. S. 83) aufgezeigten verineintlichen Spuren poetischer Ausdrucksweise habe ich mich schon früher (Quaest. Xenoph. p. 52) dahin geäußert, dass nur das Wort *ἀιτρεῖν* in diesem Betracht von Bedeutung sei, hatte aber (was Zeller S. 445 Anm. 3 zu erwähnen unterlassen) hinzugefügt, dass die Wendung *οὐδὲ γὰρ οὐδὲ πάντα δύνασθαι* (977, a, 35) daran erinnere, dass der Verfasser über ein poetisches Werk berichte. Doch auch so sind die Spuren ursprünglich dichterischen Ausdrucks nicht gerade erheblich, selbst wenn man noch den Gebrauch des Wortes *τεχνῶν* (977, a, 17) hinzurechnet, dessen Wiedererscheinen in der Darstellung der Lehre des Melissos (974, a, 22) sich wohl daraus erklären liesse, dass Melissos das poetische Wort aus den Gedichten des Stifters der eleatischen Schule in seine Schrift herübergenommen hat.

Aber das Fehlen von hinreichenden Spuren dichterischer Sprache kann wohl überhaupt nicht gegen die Glaubwürdigkeit des Mitgetheilten geltend gemacht werden. Man denke nur an die Darstellung, welche Theophrast in seiner Schrift de sensu cap. II. von einem Theile der empedokleischen Philosophie gibt. Abgesehen davon, dass er einmal einen Ausdruck (*σάρκινον ὄζον*) und ein andermal anderthalb Verse ausdrücklich citirt, ist hier auch nicht die mindeste Spur des ursprünglichen dichterischen Ausdrucks geblieben. Und wenn derselbe Theophrast (Fragm. XLIII. W.) die parmenideische Grundlehre in den Syllogismus zusammenfasst: *τὸ παρὰ τὸ ὄν οὐκ ὄν, τὸ οὐκ ὄν οὐδέν, ἐν ἄρτι τὸ ὄν*, so erinnert das lebhaft an die Art, wie der Verfasser unserer Schrift die Lehren des Xenophanes in kurze Syllogismen zusammendrängt. Diese Art der Darstellung braucht aber weder hier noch dort gegen die Glaubwürdigkeit des Mitgetheilten mistrauisch zu machen, wenn wir auch von der ursprünglichen Form der Lehren daraus uns keine Vorstellung zu machen im Stande sind.

\*) Die Autorschaft der dem Aristoteles zugeschriebenen Schrift *περὶ Ε., π. Ζ., π. Γ.* Eine philosophisch-kritische Untersuchung. Jena 1861.

\*\*) Eine vortheilhafte Meinung von der Zuverlässigkeit des Mitgetheilten gewinnen wir auch dadurch, dass der Verf. ehrlich seine Ungewissheit über die Dogmen des Xenophanes eingesteht, wenn er aus seinen Versen eine sichere Ueberzeugung sich nicht verschaffen konnte. So über die Frage, ob neben dem xenophanischen Gott noch eine Welt anzunehmen, oder der Gott mit der Welt zusammenfalle. Vergl. cap. IV. 978, a, 2: *ἔστι δ', ὡς ἔοικε, καὶ ἄλλα* und 979, a, 5: *αὐτὸς γὰρ σῶμα λέγει εἶναι τὸν θεόν, εἴτε τόδε τὸ πᾶν, εἴτε ἄ τι δήποτε αὐτὸ λέγων.*

Dass aber die im dritten Capitel dargestellten Philosopheme dem Xenophanes, dessen ungeübtes Denken Aristoteles tadelt,\*) nach allen Gesetzen historischer Analogie sich nicht zutrauen lassen (Zeller 446), ist ein Einwand, der für mich sehr wenig Ueberzeugendes hat. Wir werden uns schon bequemen müssen, die innere Möglichkeit eines so tiefgehenden Philosophierens in so früher Zeit zuzugestehen, wenn nur seine Existenz hinreichend äusserlich beglaubigt ist. In der Geschichte der Philosophie kommen auch sonst Erscheinungen vor, die sich aus dem bis dahin Geleisteten nicht ableiten lassen, sondern als etwas ganz Neues in die Welt treten. Darin zeigt sich eben das Walten des allerdings seltenen schöpferischen Genius, der an keine Zeit gebunden ist, während die philosophischen Talente nur fortbauend oder zerstörend an das bis dahin Gegebene anknüpfen. So lässt uns die historische Analogie ganz im Stich, wenn wir begreifen wollen, warum der cartesianische Grundgedanke gerade am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts zuerst gedacht und ausgesprochen ist; es wäre uns eben so leicht zu begreifen, wenn er schon von einem erleuchteten Kopfe in der alten Griechenwelt gefasst worden wäre; denn die ausser dem genialen Blick dazu einzig nothwendige Voraussetzung, die skeptische Stimmung den übrigen dogmatischen Versuchen gegenüber und das lebhaft Verlangen eine ganz sichere Grundlage für die philosophische Forschung zu gewinnen, war auch damals schon vorhanden. Hat das Letztere doch schon Diogenes von Apollonia im Anfange seiner Schrift nach dem Zeugnis des Laertius Diogenes (IX, 57) ausdrücklich ausgesprochen. So ist es andererseits überraschend (trotz der Deduction Hegels über ihre Nothwendigkeit gerade in dieser Zeit), dass die kühne eleatische Einheitslehre schon in so früher Zeit aufgetreten ist. Innerhalb der Schule der Eleaten aber sehe ich keinen Grund, dem Xenophanes die Möglichkeit solcher Gedanken abzusprechen, deren Wirklichkeit für den Parmenides durch die Bruchstücke seines Gedichts feststeht.

Der Tadel des Aristoteles aber kann gegen jene Möglichkeit nichts beweisen, weil er zugleich gegen Melissos gerichtet ist, von dem in seinen Fragmenten ähnliche Erörterungen vorliegen, wie sie Zeller von Seiten des Xenophanes nach historischer Analogie für unmöglich hält. Gegen diese meine (in den Quaest. Xenoph. p. 53 ausgesprochene) Zurückweisung des aus dem aristotelischen Urtheil geschöpften Einwandes bemerkt Zeller (S. 446, Anm. 2), dass die Erörterungen des Melissos nicht das gleiche Mass logischer Schulung zeigten, wie die in unserer Schrift dem Xenophanes beigelegten, ja, dass diese dialektischen Ausführungen selbst die des Parmenides an formell logischer Ausbildung entschieden überträfen. Mir ist die Richtigkeit dieses Urtheils sehr zweifelhaft. Gerade dem Xenophanes wirft der Verfasser unserer Schrift und, wie es scheint, mit Recht eine vollständige Verkennung des Unterschieds des contradictorischen und conträren Gegensatzes vor. Vergl. cap. IV. 978, b, 17. Viel weniger sicher begründet scheint mir dagegen der von Aristoteles wiederholt ausgesprochene Tadel über den Paralogismus des Melissos. Was Aristoteles angreift (vergl. die Sammlung der betreffenden Stellen bei Brandis Comm. eleatt. p. 200 n. b), hat Melissos nachweisbar gar nicht erschlossen (vergl. Zeller 511, Anm. 1), während er den später von den Commentatoren angegriffenen, wenn nur auch in der That richtig verstandenen Schlussatz *ὥστε ἄπειρον* völlig unberührt lässt, obwohl er ihn ausdrücklich citiert (Soph. elench. 163, b, 16). Die Kritik, die Aristoteles gibt, ist also hinfällig und beruht auf einem kaum zu entschuldigenden Misverständnis, die Kritik der Commentatoren kann als eine den Gedanken des Philosophen

\*) Dem Aristoteles gelten Xenophanes und Melissos als *μικρὸν ἀγροικότεροι* (metaph. I, 5. 986, b, 27).

wirklich treffende angezweifelt werden, weil Aristoteles diesen nach ihrer Auffassung so offen darliegenden und, ich muss gestehen, fast ungläublichen Fehlschluss\*) gar nicht bemerkt haben müsste, da er doch mit allzuschärfem Auge eine Verkehrtheit entdeckte, die gar nicht vorhanden war.

Wenn ich nun aber auch aus der Vortrefflichkeit und Tiefe der im dritten Capitel mitgetheilten und dem Xenophanes zugeschriebenen Philosopheme kein Argument gegen die Glaubwürdigkeit des Mitgetheilten entnehmen möchte, so bin ich doch andererseits nach wiederholter Betrachtung dieser Sätze zu der Ueberzeugung gelangt, dass man oft in ihnen Speculationen höherer Art angenommen hat, als nach den Worten des Berichts und der an sie geknüpften Beurtheilung zulässig ist.

So bin ich über diese Philosopheme jetzt nicht mehr der Ansicht,\*\*) die Simplicius (Phys. fol. 7 A und 6 A) zuerst und Ueberweg (Philologus 1853 p. 110) am schärfsten und klarsten ausgesprochen hat, dass der Philosoph seinen Gott (oder das Eine) durch die von ihm ausgesagten conträren Gegensätze über die Sphäre der Sinnlichkeit oder des raum-zeitlichen Seins habe emporheben wollen, sondern meine vielmehr, dass Xenophanes die Begrenztheit nur innerhalb des Seienden und einem (von ihm verworfenen) ausserhalb des Seienden befindlichen Etwas gegenüber und die Unbegrenztheit nur in Bezug auf das Eine, welches das All ist, verneint hat, dass er sich also sein Eines (oder Gott) als ein lückenloses (nirgends in sich eine Grenze findend) kugelförmiges (nicht grenzenlos wie das Nichtseiende) den ganzen Raum erfüllendes gedacht hat. Es kam ihm darauf an durch seine Bestimmungen das eine Seiende von dem Nichtseienden sowohl wie von dem Vielen zu sondern, und so wehrte er von ihm, wahrscheinlich im Gegensatz gegen die pythagoreische Lehre,\*\*\*) die Kategorieen des *πέρας* und des *ἄπειρον* ab. Dass man diesen Theil der xenophanischen Philosophie so, wie ich angedeutet, aufzufassen habe, scheint mir aus dem Bericht unwidersprechlich hervorzugehen. Nachdem der Philosoph nämlich seinen Gott als einen und überall sich gleichen bezeichnet (in welchem übrigens Theile, nur nicht durch irgend welchen Zwischenraum getrennte, anerkannt werden 977, a, 39 und b, 5), folgert er daraus die letzte positive Bestimmung, dass er kugelförmig sei. Von diesem eben als kugelförmig bezeichneten Gott wehrt er die Prädikate des Unbegrenzten und Begrenzten ab, beides offenbar in verschiedenem Sinne, wie aus der Begründung klar hervorgeht, so dass also hier dem Gedanken nach gar keine Antinomie vorliegt. Unbegrenzt nämlich kann er nicht sein, so wird argumentiert, weil er sonst dem Nichtseienden gleich wäre, welches weder Mitte, noch Anfang, noch Ende, noch irgend andere Theile hat. Der kugelförmigen Welt (oder Gott) werden also damit im Gegensatz zu dem Nichtseienden allerdings Anfang, Ende, Mitte und überhaupt Theile zugeschrieben, aber Grenzen soll dieses Eine dennoch in sich nicht haben, denn dann wäre es eine Vielheit von discreten Dingen, ja auch von dem Ganzen kann man nicht sagen, es sei begrenzt, denn ausser der kugelförmigen Welt ist nichts vorhanden, wodurch es begrenzt werden könnte (*ἐν γὰρ οὐκ ἔχει, πρὸς ὃ τι περανεῖ* 977, b, 8). Das Eine ist demnach

\*) Vergl. Philologus XXVI. S. 283, wo ich den Melissos zu vertheidigen versucht habe.

\*\*\*) Vergl. Quaest. Xenoph. p. 11 sqq.

\*\*\*) Dass Xenophanes die Metempsychose bekämpft hat, ist bekannt; mir scheint aber auch die Notiz bei Laertius Diogenes (IX, 19), nach der Xenophanes von seinem Gott gelehrt haben soll *ὅλον δ' ὄραν καὶ ὅλον ἀκούειν, μὴ μέντοι ἀναπνεῖν* am leichtesten erklärt zu werden, wenn man auch diese Lehre von ihm im Gegensatz gegen pythagoreische Dogmen (vergl. Zeller 376, Anm. 1) aufgestellt denkt. Vergl. wegen der im Text behandelten Lehre des Xenophanes auch Brandis (Handb. der Gesch. der gr.-röm. Phil. I, 363), der die Berücksichtigung pythagoreischer Gegensätze als möglich, und Ritter (Gesch. der Phil. I, 452), der dieselbe als gewiss bezeichnet.

kein *ἄπειρον* im Sinne des Nichtseienden, denn es ist eben ein Seiendes, eine Kugel, die natürlich Anfang, Mitte, Ende und Theile, nur keine von einander gesonderten, hat; es hat aber auch keine Grenze, wie die einzelnen Dinge, die nach der gewöhnlichen Vorstellung angenommen werden, denn es ist einerseits continuierlich und andererseits das einzig Existierende, und darum durch nichts anderes begrenzt.

Nach dieser Erklärung, die in die Ueberlieferung nichts hineininterpretiert, ist der Gedanke des Xenophanes derselbe, den wir bei Parmenides finden, welcher das eine Seiende beschreibt (v. 60 und 62 Mull.) als *ὄλον; μονογενές* und *ἐν ξυνεχέει*. Die Originalität des Gedankens ist aber bei dem Lehrer, nicht bei dem Schüler zu suchen; Parmenides weicht hier nur darin ab, dass er das Seiende nicht als Gott bezeichnet. Ob das für einen Fortschritt zu halten ist, hängt davon ab, ob man in dem Pantheismus oder in dem Atheismus die klarere philosophische Anschauung erkennt. Dass Xenophanes seinen Gedanken unbehülflich, ja scheinbar widerspruchsvoll ausgedrückt hat, ist zuzugeben; man darf aber auch nicht vergessen, dass der geniale Mann mit dem Gedanken, den sein Tiefsinn zuerst entdeckt, schwer zu ringen hatte, und dass es etwas sehr viel leichteres ist, Gedanken nachzudenken und ihnen geschickten Ausdruck zu geben, als sie zu finden und gleich angemessen zu formen. Damit wird dem Parmenides von dem Ruhm, den er zum Theil auf Kosten seines Lehrers in der Geschichte der Philosophie besitzt, ein erhebliches Stück genommen, aber die Bedeutung des Mannes bleibt immer noch gross genug, und vielleicht hat mit Rücksicht auf diesen hochbegabten Schüler, wohl den einzigen, den er für seine Lehre fand, Xenophanes das Wort gesprochen,\*) das uns Laertius Diogenes (IX, 20) aufbewahrt hat: *σοφὸν εἶναι δὲ τὸν ἐπιγνοσόμενον τὸν σοφόν.*

Noch unbehülflicher hat Xenophanes seine Lehre von dem weder bewegten noch unbewegten (oder ruhenden) Gott ausgedrückt; und hier besonders trifft ihn mit Recht der oben erwähnte Tadel seines Kritikers, dass er in seiner Darstellung den contradictorischen mit dem conträren Gegensatz verwechselt habe. Der Gedanke des Xenophanes ist aber vermuthlich folgender gewesen: Das Eine ist nicht beweglich wie das Viele, aber auch nicht unbeweglich wie das Nichtseiende; in dem ewigen identischen Sein ist keine Unruhe, aber auch keine todesähnliche Erstarrung, keine Ortsveränderung, aber doch Leben. In diesem Sinne ist es auch wohl zu verstehen, wenn der Philosoph, der (Fragm. 4 Mull.) die Bewegung leugnet, von seinem Gott (oder Einen) sagt, dass er mit seinem Denken alles mühelos regiere und ganz Auge, ganz Ohr, ganz Denken sei (Fragm. 3 und 2). Es ist also diese Antinomie vielleicht in ähnlichem Sinne aufzufassen, wie der Spruch des Angelus Silesius (Cherubinischer Wandersmann. Sulzbach 1829. Buch IV., 166):

Gott hat sich nie bemüht, auch nie geruht, das merk:

Sein Wirken ist sein Ruh'n, und seine Ruh sein Werk.

So hat denn die Untersuchung, meine ich, dahin geführt, dass wir die Ueberzeugung gewinnen, in der Schrift sei nichts des Aristoteles oder des Theophrast Unwürdiges enthalten, und auch in dem Bericht über Xenophanes komme nichts vor, was dem Gründer der eleatischen Philosophie nicht zuzutrauen wäre.

\*) Dass er es, wie überliefert ist, zum Empedokles gesprochen, ist nicht wohl möglich; aber daraus folgt nicht, dass der Ausspruch von ihm überhaupt nicht herrührt.



Ob nun aber die Schrift den Aristoteles oder den Theophrast zum Verfasser habe, lässt sich nicht allein nach der Stelle bei Simplicius entscheiden. Durch diese steht nur so viel fest, dass Theophrast in seiner Physik die Lehre des Xenophanes in einer Weise dargestellt hat, welche dem Bericht in unserer Schrift genau entspricht. Die Handschriften aber und unter ihnen die beste — der Cod. Lips. — geben als ihren Verfasser den Aristoteles an; nur eine — Vaticanus 1302 — schreibt sie dem Theophrast zu. Demnach wäre es wohl möglich, dass Theophrast hier Materialien, die, von Aristoteles niedergeschrieben, in seinen Besitz gekommen waren, zu seiner Darstellung der xenophanischen Lehre benutzt hat. Aber gewichtige Bedenken sprechen gegen diese an sich nicht unwahrscheinliche Annahme. Es ist nämlich bei der Stellung, die Aristoteles gerade dem Xenophanes gegenüber sichtlich eingenommen, bei der ungerechten Geringschätzung, die er gegen ihn zur Schau trägt, kaum anzunehmen, dass er eingehende Studien über dessen Lehre gemacht hat. Hätte er aber derartige Studien, wie sie in unserer Schrift vorliegen, wirklich gemacht, so würde er sie bei seinen gelegentlichen Erwähnungen des Philosophen gewiss mehr berücksichtigt haben. Bei Theophrast dagegen finden wir ein grösseres Interesse für Xenophanes, von ihm sind solche Vorarbeiten, wie unsere Schrift sie zeigt, also viel erklärlicher.

Dass aber in der That die kleine Schrift zur Veröffentlichung nicht bestimmt war, sondern zu den sogenannten hypomnematischen gehört, davon trägt sie die deutlichsten Spuren an sich.\*)

Theophrast hat nun in seiner Schrift *de sensu* die Lehren früherer Philosophen so ausführlich dargestellt, so eingehend beurtheilt, dass für diese Darstellung, diese Beurtheilung ähnliche Vorarbeiten, wie die in unserer Schrift auf uns gekommenen, fast voraussetzen sind. Ja, ich meine, dass die ganze Art, wie er dort den Empedokles und Demokrit kritisiert (cap. III und XI), viel Aehnliches mit der Art hat, wie in unserer Schrift die beiden Eleaten beurtheilt werden; nur freilich ist die Darstellung in dem zur Veröffentlichung bestimmten Buch sorgfältiger und gefeilter, als in diesen nur zu eigenem Gebrauch (*εἰς ἰδίαν ὑπόμνησιν*) bestimmten Materialien. Dazu kommt, dass Einzelheiten, die in der Schrift vorkommen (vergl. oben S. 12), mehr Recht zu der Vermuthung geben, dass Theophrast der Verfasser, als dass es Aristoteles sei.

Wenn also nicht etwa eine künftig anzustellende sprachliche Vergleichung von Theophrast's und Aristoteles' Schriften einerseits und diesen Materialien andererseits den Aristoteles mit Sicherheit als den Verfasser darthun sollte, so sehe ich keinen Grund, der gegen die Autorschaft des Theophrast geltend zu machen wäre. In jedem Falle aber ist das dritte Capitel der Schrift nach meiner Ueberzeugung eine lautere Quelle für die Darstellung der Philosopheme des Xenophanes.

---

\*) Vergl. darüber des Verf. Kritische Bemerkungen zum dritten Theil der pseudo-arist. Schr. π. ε. π. ζ. η. ι. (Oldenburg 1869) S. 12, Anm. 2. und Philologus XXVI 280, Anm. 15. 282, Anm. 18. Sichtbar ist dieser Charakter der Schrift auch aus dem Umstande, dass in ihr die Namen der behandelten Philosophen gar nicht genannt werden, was denn die verkehrten Ueberschriften der beiden ersten Theile möglich gemacht hat. — Auch Usener (Analecta Theophr. p. 27 sq.) erkennt den hypomnematischen Charakter der Schrift an.



# Jahresbericht

über

das Schuljahr von Ostern 1870 bis Ostern 1871.

## A. Allgemeine Lehrverfassung.

### I. PRIMA.

Ordinarius: Der DIRECTOR.

**Latein.** 8 St. Tac. Ann. II. Cic. de oratore I. Exerc. u. Extemp., Sprechübungen, Correctur der Aufsätze und Controle der Privatlectüre. 6 St. Prof. Roeper. Hor. Od. III. IV., Serm. III. mit Auswahl. Ep. II., 1. 2 St. Prof. Herbst.

**Griechisch.** 6 St. Dem. Phil. I.—III. Sophoc. Antigone. Homeri Ilias III.—VI. u. XXII. Grammatische Repetitionen und Extempor. Controle der Privatlectüre. Der Director.

**Deutsch.** 3 St. Logik, Geschichte der neueren deutschen Literatur. Lectüre: Iphigenie und Wallensteins Tod. Aufsätze und Dispositionen. Der Director.

**Französisch.** 2 St. In Menzel's Handbuche wurden gelesen Abschn. von Mme. Staël Ségur I. etc. Molière's Misanthrope. Exercitien und Extemporalien mit Durchnahme syntactischer Abschnitte. Prof. Brandstaeter.

**Hebräisch.** 2 St. mit II. a. zusammen. I. Grammatik. Die Lehre von den unregelmässig. Verb. wiederholt, die Lehre vom Nomen vorgetragen und mit Beispielen geübt. II. Lectüre. Ausgewählte Abschnitte der Genesis und Psalme. Pred. Blech.

**Religion.** 2 St. I. Lectüre. Der Brief des Jacobus, mit Einleitung zu den kathol. Briefen d. N. T. Der Brief an die Ephesier in der Ursprache gelesen und erklärt. II. Kirchengeschichte. Gesch. der Reformation, Gesch. der Röm. Kirche seit dem Religionsfrieden zu Augsburg bis jetzt. III. Repetitionen über die Lehre vom Kirchenjahr, der Symbolik und Christologie. Pred. Blech.

**Katholische Religion.** 2 St. Prima mit Ober- und Unter-Secunda Coet. A. I. Schluss der Glaubenslehre. II. Kirchengeschichte der neueren Zeit. III. Repetition. Einleitung in die Bücher des N. Test. Pfarrer Dr. th. Redner.

**Mathematik.** 4 St. Erweiterung der Stereometrie. Auflösung zahlreicher Uebungsaufgaben. Sphärische Trigonometrie. Wiederholung des binom. Lehrsatzes. Berechnung der Logarithmen durch Reihen. Cubische und biquadratische Gleichungen. Prof. Czwalina.

**Physik.** 2 St. Elemente der Mechanik. Mathematische Geographie. Dr. Lampe.

**Geschichte und Geographie.** 3 St. Sommer: Geschichte der neueren Zeit, Zeitalter Friedrichs des Grossen. Winter: Geschichte des Zeitalters der Revolution. Repetition ausgewählter Abschnitte aus der alten, mittleren und neueren Geschichte und der ganzen Geschichte nach den Geschichtstabellen des Prof. Hirsch, sowie Repetition der gesammten Geographie. Dr. Prutz.

## II. OBER-SECUNDA.

Ordinarius: Professor HERBST.

**Latein.** 10 St. Cic. oratt. pro Sulla, pro Murena. Tuscul. I. II. Sall. Catilina. Stilübungen, Sprechübungen und Gramm. Prof. Herbst. Virg. Aen. XI. XII. ausgew. Eclogen und Stücke aus den Georgicis. Prof. Roeper.

**Griechisch.** 6 St. Plutarchi Pyrrhus, Aristides. Herod. VII. Gramm. und Exere. 4 St. Prof. Herbst. Homeri Ilias XIV.—XVIII. 2 St. Prof. Roeper.

**Deutsch.** 2 St. Lectüre und Erklärung Schiller'scher Gedichte i. S., von Theilen des Nibelungenliedes, i. W. Freie Vorträge und Aufsätze. Prof. Roeper.

**Französisch.** 2 St. Lehre von den Temporibus und Modis. Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebungen. Lectüre: Athalie von Racine; in Menzel's Handbuch Abschnitte von Chateaubriand, de Pradt u. A. Prof. Brandstaeter.

**Hebräisch.** Siehe Prima.

**Religion.** 2 St. I. Lectüre. Das Evang. St. Matthäi — mit besonderer Durchnahme der Bergpredigt — bis zum XVI. Cap. in der Ursprache gelesen und erklärt. II. Kirchengeschichte. Die mittlere bis zur Reformation frei vorgetragen und repetiert. III. Symbolik repetiert. Pred. Blech.

**Mathematik.** 4 St. Ebene Trigonometrie und Wiederholung der Stereometrie. Repetition der Geometrie. Binomischer Lehrsatz. Kettenbrüche, Combinationen, algebraische, geometrische und stereometrische Uebungsaufgaben. Prof. Czwalina.

**Physik.** 2 St. Lehre von der Wärme, Elemente der Chemie, Galvanismus. Dr. Lampe.

**Geschichte und Geographie.** 3 St. Geschichte des Mittelalters von 843 bis 1492. Repetition der alten Geschichte und der 13 Geschichtstabellen. Geographische Repetitionen. Dr. Prutz.

## III. UNTER-SECUNDA.

Ordinarius: Professor BRANDSTAETER.

**Latein.** 10 St. Fortgesetzte Einübung der Syntax durch Wiederholung, Extemporalien, Exercitien. Uebungen im Sprechen. Cic. pro Archia, de imp. Pompeji, pro Roscio Amer. Livius XXI. 8 St. Prof. Brandstaeter. Virg. Aen. I—III. Ecl. I. IX. 2 St. Prof. Herbst.

**Griechisch.** 6 St. Hom. Odys. XX—XXIV. IX. Lysias orr. VII. XII. XXIV. XXV. Exercitien und Extemporalien mit Wiederholungen aus der Formenlehre. Syntax der Casus. Dr. Bresler, seit November Dr. Korn u. Prof. Brandstaeter.

**Deutsch.** 2 St. Lehre von der Partition u. Division; Dispositionsübungen. Mittelhochdeutsche Gramm. u. Nibelungen. Freie Vorträge, Aufsätze. Prof. Brandstaeter.

**Französisch.** 2 St. Repetitionen aus der Formenlehre. Die Lehre von der Wortstellung und den einzelnen Redetheilen. Exercitien und Extemporalien. Lectüre in Wildermuths Lesebuche. Prof. Brandstaeter.

**Hebräisch.** 2 St. I. Grammatik. Die Lehre von d. Buchstaben und sonstigen Elementen der Sprache, vom Pronomen sep. u. suff., regelmässigen und unregelmässigen Verb. mündlich und schriftlich geübt. II. Lectüre. Anweisung zum Gebrauch des Lexicons, einige Stücke aus der Genesis übersetzt, die einzelnen Formen analysiert, mündlich und schriftlich. Pred. Blech.

**Religion.** 2 St. I. Lectüre. Die Acta Apostolor. II. Kirchengeschichte. Die ältere bis auf Gregor d. Gr. frei vorgetragen und repetiert. III. Die Lehre vom Kirchenjahr u. d. Symbolik. Pred. Blech.

**Mathematik.** 4 St. Uebungen im Auflösen von Gleichungen des ersten und zweiten Grades. Geometrische Constructionen. Elemente der Logarithmen. Progressionen (arith. u. geom.). Stereometrie. Prof. Czwalina.

**Physik.** 2 St. Allgemeine Physik. Reibungselectricität; Magnetismus. Dr. Lampe.

**Geschichte und Geographie.** 3 St. Römische Geschichte von 133 v. Chr. bis zu Ende. Geschichte des Mittelalters bis 843. Wiederholung der alten Geschichte und der 13 Geschichtstabellen. Geographische Repetitionen. Dr. Prutz.

## IV. OBER-TERTIA.

Ordinarius: Dr. BRESLER, seit November der DIRECTOR.

**Latein.** 10 St. Cic. Cato major. Curt. III. und IV. Cap. 1—30. Grammatik, Uebungen im Sprechen, Exercitien und Extemporalien. 8 St. Dr. Bresler, dann der Director und Dr. Kreutz. Ovid. metam. Auswahl aus I. VIII.—XII. 150 Verse gelernt. Repetition d. Prosodie, metrische Uebungen. Dr. Korn.

**Griechisch.** 6 St. Homer Od. III. IV. mit Memorieren. Dr. Bresler, dann Prof. Brandstaeter. Xenoph. Anab. I. Wiederholung der Formenlehre, Einübung der Verba anomala und leichten syntaktischen Regeln. Exercitien und Extemporalien. Dr. Bresler, seit November Dr. Schultz.

**Deutsch.** 2 St. Monatliche Aufsätze. Lectüre aus Hopf und Paulsiek; Gedichte von Schiller, Göthe, Uhland gelernt. Lehre von den Tropen. Dr. Korn.

**Französisch.** 2 St. Gelesen Abschnitte aus Gruner und Wildermuth's Lesebuch. II. Cursus. Grammatik: unregelmässige Verba, mündlich und schriftlich eingeübt, nach Brandstaeters Materialien. Prof. Brandstaeter.

**Religion.** 2 St. 1) Lectüre. Die Leidens- und Auferstehungsgesch. Jesu Christi. — 2) Die Lehre vom Gebet. — 3) Der dritte Artikel des christlichen Glaubens. — 4) Die Lehre von den Sakramenten, mit den betreffenden Hauptsprüchen und Liedern mündlich und schriftlich geübt. Pred. Blech.

**Katholische Religion.** Ober- und Unter-Tertia mit Quarta. Coet. B. I. Die Religionslehre nach dem grossen Katechismus von Deharbe. II. Ueber die gottesdienstlichen Handlungen und Ceremonien der kath. Kirche. Pfarrer Dr. Redner.

**Mathematik.** 4 St. Lehre von den Potenzen, Gleichungen des 1. und 2. Grades, Uebungsbeispiele aus Meier-Hirsch, Lehre von der Berechnung der Figuren im Allg. und des Kreises. Wiederholung des Früheren, verbunden mit geometrischen Aufgaben. Prof. Czwalina.

**Geschichte und Geographie.** 4 St. Geschichte des gesammten Alterthums bis 134 v. Chr. Wiederholung der 13 Gesch. Tabellen. Die aussereuropäischen Erdtheile und Wiederholung der Geographie Europas. Dr. Prutz.

## V. UNTER-TERTIA.

Ordinarius: Dr. Korn.

**Latein.** 10 St. Jul. Caes. Bell. Gall. I. II. III, 7—19. IV. Grammatik: Lehre von den Modis, Repetition der Casuslehre und Formenlehre. Mündl. Uebersetzen aus Ostermann III., wöchentlich Exercitien und Extemp. Uebungen im Lateinsprechen. 8 St. Ovid. Auswahl aus VI. VIII. II., 150 Verse gelernt. Prosodie und Metrik. Metrische Uebungen. 2 St. Dr. Korn.

**Griechisch.** 6 St. Lectüre in Jacobs griech. Lesebuch, II. Cursus p. 87—93, 106—163. Grammatik: Verba contr., Verba in — *ui*, nebst den wichtigsten unregelmässigen; Wiederholung des Cursus von Quarta. Griech. Exercitien und Extemporalien. Dr. Korn.

**Deutsch.** 2 St. Aufsätze, mit gramm. und stilist. Erläuterungen. Declamation. Dr. Kreutz.

**Französisch.** 2 St. Anfangsgründe der Grammatik bis zum unregelmässigen Verbum excl., mündliche und schriftliche Uebersetzungen ins Französische. Lectüre: Gruner und Wildermuth. I. Cursus. Dr. Schultz.

**Religion.** 2 St. 1) Lectüre. Die Geschichte Jesu Christi bis zu seinen Leiden, mit Auswahl, 2) Die Festevangelien erklärt. 3) Der erste und zweite Artikel des christlichen Glaubens mit den betreffenden Hauptsprüchen und Liederversen mündlich und schriftlich eingeübt. Pred. Blech.

**Mathematik.** 4 St. Vollständige Repetition und Erweiterung des Cursus von Quarta. Dazu Geometrie: Lehre von der Gleichheit der Figuren. Lehre von der Aehnlichkeit der Dreiecke. Arithmetik: Buchstabenrechnung und Ausziehen der Cubik-Wurzel. Lehre von den Potenzen. Viele Uebungsaufgaben. Prof. Czwalina.

**Geschichte und Geographie.** 4 St. Uebersicht der mittlern und neueren Geschichte seit 1273. Erlernung der Geschichtstabellen VII—XI. und der 2 Tabellen über preuss. Geschichte. Physische und politische Geographie von Europa und den übrigen Erdtheilen nach Voigt Cursus III. und IV. Dr. Prutz.

## VI. VII. QUARTA.

Ordinarien: Coet. A. Dr. Schultz. Coet. B. Dr. Kreutz.

**Latein.** 10 St. Coet. A. Kleiner Livius v. Weller. Coet. B. Corn. Nepos. Lehre von den Casus. Wöchentlich Exerc. und Extemp. Uebungen im Lateinsprechen. Coet. A. Dr. Schultz. Coet. B. Dr. Kreutz.

**Griechisch.** 6 St. Von den Elementen bis zu den Verb. contr. excl. — Lectüre in Jacobs griech. Elementarbucho I. Cursus. Kleine Exere. und Extemp. Coet. A. Dr. Schultz. Coet. B. Dr. Kreutz.

**Deutsch.** 2 St. Aufsätze mit sprachlichen Erläuterungen. Declamationen. Lehre vom zusammengesetzten Satz, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. Coet. A. Dr. Dasse. Coet. B. Dr. Kreutz. Winter Cand. Preiss.

**Französisch.** 2 St. Coet. A. Dr. Schultz. Coet. B. Sommer Dr. Petersdorff. Winter Dr. Dasse.

**Religion.** (Coet. A. u. B. comb.) 2 St. 1) im Sommersemester biblische Geschichte: Von der Theilung des Reiches bis zur Zeit des neuen Test. 2) im Wintersemester das erste Hauptstück des Katechismus von den h. 10 Geboten, mit den betreffenden Hauptsprüchen und Liedern. — Erklärung der Festevangelien. Pred. Blech.

**Mathematik und Rechnen.** 3 St. Arithmetik: Repetition des Cursus von Quinta, Decimalbrüche, metrisches Mass und Gewicht. Ausziehen der Quadratwurzel. Geometrie: Von den Linien und Winkeln, Congruenz der Dreiecke, von den Parallelogrammen. Coet. A. u. B. Dr. Lampe.

**Geschichte.** 2 St. Geschichte des Alterthums bis zur Schlacht bei Actium. Coet. A. Dr. Prutz, Coet. B. Dr. Gützlaff, seit Michaelis Sch.-A.-C. Preiss.

**Geographie.** 1 St. Phys. Geographie Voigt Cursus III. und Wiederholung von Voigt Cursus II. Coet. A. Dr. Prutz, Coet. B. Dr. Prutz. Seit Michaelis Sch.-A.-C. Preiss.

**Zeichnen.** 2 St. Zeichenlehrer Troschel in beiden Coeten.

## VIII. QUINTA.

Sommer: Coet. A. Ordinarius: Dr. GÜTZLAFF, nachher Dr. PRUTZ. Coet. B. Dr. DASSE.  
Winter: Beide Coetus vereinigt Dr. DASSE.

**Latein.** 10 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Sexta, Genusregeln, unregelm. Verba. Aus der Syntax: Acc. c. Inf., Abl. abs. Wöchentl. Exercitien. Lectüre in Wellers lateinischem Lesebuche aus Herodot. Haacke's Aufgaben. Coet. A. Dr. Gützlaff, nachher Dr. Prutz. Coet. B. Dr. Dasse. Im Sommer in beiden Coeten je 1 St. der Director.

**Deutsch.** 2 St. Die Lehre vom Satze und von der Rection der Casus. Monatliche Aufsätze, Dictate, Declamationen. Sommer Coetus A. Dr. Gützlaff, nachher Dr. Kreutz, Coet. B. Dr. Dasse.

**Französisch.** 3 St. Plötz Lection 1—40. Sommer Coet. A. u. B. Dr. Gützlaff, nachher Coet. A. Dr. Schultz und Coet. B. Dr. Dasse, Winter Dr. Dasse.

**Religion.** 2 St. 1) Biblische Geschichte von der Gesetzgebung auf Sinai bis zur Theilung des Reiches. 2) Das erste und zweite Hauptstück des Katechismus, Bibelsprüche und Lieder des Gesangbuchs bis zur Fertigkeit geübt. 3) Die Reihenfolge der biblischen Bücher oft repetiert. 4) Die christlichen Festgeschichten erzählt. Pred. Blech.

**Katholische Religion.** Quinta und Sexta. Coet. C. I. Die Religionslehre nach dem Diözesan-Katechismus. II. Biblische Geschichte des A. Test. Pfarrer Dr. Redner.

**Rechnen.** 4 St. Durchnahme und Einübung der Bruchrechnung, vom metrischen Mass und Gewicht, einfache und zusammengesetzte Regula de tri. Dr. Lampe.

**Naturgeschichte.** 2 St. Im Sommer: Pflanzen. Im Winter: Amphibien und Fische. Dr. Lampe.

**Geographie.** 2 St. Allgemeine phys. Geographie nach Voigt. II. Cursus. Sommer Coet. A. u. B. Dr. Gützlaff, später Dr. Lampe, Winter Dr. Dasse.

**Schreiben.** 2 St. Schreiblehrer Gerlach. — **Zeichnen.** 2 St. Zeichenlehrer Troschel.

## IX. SEXTA.

Ordinarius: Sommer: Dr. PETERSDORFF, Winter: Sch.-A.-C. PREISS.

**Latein.** 10 St. Von den Elementen bis zur regelm. Conjug. incl.; erste Elemente der Syntax. Lectüre im Latein. Lesebuch von Bleske; wöchentlich ein kleines Exercitium und ein Extemporale. Sommer: Dr. Petersdorff, Winter: Sch.-A.-C. Preiss, 2 St., später 1 St. der Director.

**Deutsch.** 2 St. Die Lehre vom einfachen Satze. Lectüre in Hopf und Paulsiek's deutsch. Lesebuch. Auswendiglernen von Gedichten. Orthogr. Uebungen. Kleine Aufsätze. Sommer: Dr. Petersdorff, Winter: Sch.-A.-C. Preiss.

**Religion.** 2 St. 1) Biblische Geschichte von der Schöpfung der Welt bis zur Gesetzgebung auf Sinai. 2) Das erste Hauptstück des Katechismus. 3) Die Reihenfolge der biblischen Bücher. 4) Ausgewählte Bibelsprüche und Gesangbuchlieder gelernt. 5) Die Festgeschichten erzählt. Pred. Blech.

**Rechnen.** 4 St. Die 4 Species in ganzen benannten Zahlen und in Brüchen. Im Sommer: Dr. Dasse, im Winter: Sch.-A.-C. Preiss.

**Naturgeschichte.** 2 St. Von den Säugethieren. Dr. Lampe.

**Geographie.** 2 St. Ueber Gestalt, Grösse und Bewegung der Erde. Die einzelnen Erdtheile mit den sie umgebenden Meeren, die Hauptländer, Gebirge und Flüsse nach Voigt. I. Cursus. Sommer: Dr. Dasse, Winter: Schreiblehrer Gerlach.

**Schreiben.** 4 St. Schreiblehrer Gerlach. — **Zeichnen.** 2 St. Zeichenlehrer Troschel.

## Die Elementarclasse oder SEPTIMA.

hat täglich 1 Lese-, 1 Schreib-, 1 Rechenstunde, wöchentlich 4 orthogr. u. gramm. St., 2 Religionsst., einige für Zeichnen, desgl. für Gedichte und Lieder, und für Geographie, zusammen 28 St. Elementarlehrer Wilde.

Ausser den vorgenannten Stunden wurden noch ertheilt: 10 Singstunden, 4 vom Musik-Director Markull, 6 vom Prof. Brandstaeter. Privatunterricht im **Englischen** ertheilt mehreren Schülern der mittleren und oberen Classen im Gymnasium Herr Friedländer. Turnunterricht im Sommer Montag und Donnerstag von 4—5 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags ab, im Winter an denselben Tagen in zwei Abth. von 4—6 Uhr, Turnlehrer Schubart.

## B. Verordnungen des Königlichen Provinzial - Schul - Collegiums von allgemeinerem Interesse.

1) 12. Febr. 1870. Die Einführung der latein. Gramm. von Ellendt-Seyffert und des latein. Lesebuchs aus Herodot von Weller wird genehmigt.

2) 9. März 1870. Mittheilung des Rescripts des Ministeriums der geistlichen etc. Angelegenheiten, wodurch die Einführung des deutschen Lesebuchs von Kern und Lübber und der Decimalbrüche von Lampe genehmigt wird.

3) 16. Mai 1870. Mittheilung des Rescripts des Ministeriums der geistlichen etc. Angelegenheiten, wodurch die Einführung des latein. Elementarbuches von Bleske-Müller und der Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Quinta von Haacke genehmigt wird.

4) 23. März 1870. Der von dem Magistrat und dem Director gestellte Antrag zu gestatten, dass während des Sommersemesters versuchsweise die Lectionen möglichst auf den Vormittag verlegt werden, wird abgelehnt, weil die Erfahrungen, die man zu Gunsten dieser Aenderung anführe, bis jetzt noch zu vereinzelt und unsicher seien, um als Richtschnur zu dienen. Beim Hinzufügen einer fünften Vormittagsstunde würde es nicht nur äusserst schwierig und bei den jüngern Schülern sogar unmöglich sein, ihre Aufmerksamkeit in dem erforderlichen Grade wach zu erhalten, sondern es würde hierdurch auch die geistige Anspannung für dieselben so gross werden, dass sowohl ihre geistige als ihre körperliche Entwicklung nothwendig leiden müsse. Ausserdem würde aber diese Massregel für den grössten Theil der Eltern der Schüler nicht nur wegen der Verschiebung der Mittagszeit, sondern noch mehr deswegen un bequem sein, weil dieselben hierdurch für den ganzen Nachmittag zu einer Beaufsichtigung ihrer Kinder genöthigt würden, an welcher sie doch durch ihre sonstigen Geschäfte gehindert würden.

(Einem darauf an den Herrn Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten vom Magistrat gerichteten Gesuch die von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium getroffene Bestimmung aufzuheben, wurde unter dem 18. Juli 1870 für jetzt die Gewährung versagt, und zugleich auf die nächste Directorenconferenz in Königsberg (Pfingsten 1871) verwiesen, auf welcher dieser Gegenstand im Zusammenhange mit der allgemeinen Gesundheitspflege in den Schulen zur Berathung kommen werde.)

5) 13. April 1870. Circularverfügung, durch welche die Directoren von neuem auf die Vorschriften hinsichtlich der Ertheilung der Zeugnisse behufs Erlangung des Rechts zum einjährigen freiwilligen Militärdienst hingewiesen werden, besonders darauf, dass in die Zeugnisse in jedem Falle die Bemerkung aufzunehmen ist, dass die beteiligten Schüler sich das Pensum der betreffenden Classe mit Rücksicht auf ihren Classenaufenthalt im Sinne des § 154 der Militärinstruction gut angeeignet haben.

(Das Zeugnis kann also nur solchen Untersecundanern nach einjährigem Aufenthalt in der Classe ertheilt werden, welchen von dem Lehrercollegium die Reife für die Obersecunda zugesprochen wird.)

6) 5. Mai 1870. Zum Zwecke des Programmenaustausches sind künftig je 329 Exemplare einzusenden.

7) 18. Juli 1870. Es wird mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse gestattet, dass diejenigen Primaner, welche erst zu Ostern 1871 den zweijährigen Cursus zurückgelegt haben, aber schon jetzt sich der Abiturientenprüfung mit einiger Aussicht auf Erfolg unterziehen könnten, zu der bevorstehenden Prüfung zugelassen werden, falls sie beabsichtigen demnächst in das Heer einzutreten.

8) 13. Januar 1871. Verfügung ähnlichen Inhalts mit Bezugnahme auf ein Ministerialrescript vom 11. Januar.

9) 12. Januar 1871. Mittheilung eines Exemplars des von Seiner Majestät dem Könige mittelst Allerhöchster Ordre d. d. Pont à Mousson den 20. August v. J. genehmigten Reglements über das Verhalten der Civilbehörden bei Reisen Seiner Majestät und anderer Fürstlicher Personen innerhalb Preussens zur Kenntnissnahme und Nachachtung.

10) 24. Februar 1871. Mittheilung, dass durch das Erkenntnis des Königlichen Obertribunals vom 4. Novbr. v. J. festgestellt ist, dass die Verordnungen wegen Bestrafung der Gastwirth e. für Verabfolgung von Speisen und Getränken an Schüler mit der neuen Gewerbeordnung nicht im Widerspruch stehe und demgemäss die Verabreichung von Speisen und Getränken an Schüler Seitens der Restaurateure und dergleichen mit Geldstrafe event. im Wiederholungsfalle mit Entziehung der Concession zu bestrafen sei.

## C. C h r o n i k.

Das zu Ende gehende Schuljahr ist voll gewesen von den mannichfachsten Störungen, welche den regelmässigen Gang des Unterrichts sehr beeinträchtigten; unter ihnen aber war die weitaus schmerzlichste der in Folge einer rapide verlaufenden Unterleibsentzündung am 31. October 1870 erfolgte, unerwartete Tod eines bis zur Aufopferung treuen Lehrers, des ersten ordentlichen Lehrers und Ordinarius der Ober-Tertia Dr. Franz Bresler, eines Mannes von ungewöhnlicher geistiger Begabung, von reicher, vielumfassender Gelehrsamkeit.

Der Unterzeichnete sprach zu seinem Gedächtnis am Schlusse der Woche vor den Lehrern und Schülern der Anstalt in der Aula folgende Worte:

„Meine lieben Schüler, wir haben Euch hieher beschieden, um mit Euch in stiller prunkloser Feier des theuren Lehrers unserer Anstalt zu gedenken, der in den ersten Stunden dieser Woche ihr entrissen ist, dem wir gestern das Geleite gegeben haben an die Friedensstätte, wo er nun still und ruhig schlummert.

Mein Herz ist tief bewegt, nun ich in dieser Stunde das Bild des Vollendeten vor Eure Seele führen will.

Es ist ein sehr schwerer, schmerzlicher Verlust, der uns betroffen hat, es ist ein ganz unerwarteter. Wenn auch von seinen Universitätsjahren her der Entschlafene viel mit Kränklichkeit und körperlicher Noth zu kämpfen hatte, und die Schwäche seines leiblichen Organismus schon auf seinem blassen edlen Gesichte zu lesen war, so waren wir alle doch weit, sehr weit davon entfernt zu glauben, dass ihm sein Ziel so nahe gesteckt sei; um so weniger hatten wir das zu befürchten, weil er gerade in den letzten Lebensjahren frischer und widerstandsfähiger geworden war, als in den ersten Jahren seiner Lehrthätigkeit an diesem Gymnasium. Erst am Montag der vorigen Woche, gerade nur acht Tage vor seinem Hinscheiden, befiel ihn körperliches Unbehagen, das er jedoch ganz leicht nahm und durch das er sich nicht hindern liess seine Pflicht treu und gewissenhaft, wie immer, zu erfüllen. So ging es Dienstag und Mittwoch. Die Fortdauer des Leidens machten nicht ihn, sondern uns besorgt, zumal der Ausdruck seines Gesichtes, das matter gewordene, sonst so glänzende Auge auf schwereres körperliches Leiden, als er glaubte und selber fühlte, schliessen liess. Am Mittwoch bat ich ihn dringend, wenigstens die letzte Stunde des Schultages auszusetzen und energische Schritte gegen sein Unwohlsein zu thun. Ungern folgte er meinem ernstlichen Drängen. Als er am Donnerstag Vormittag wieder in die Schule gekommen war, ging ich in der Mittagsstunde zu ihm und nahm ihm das Versprechen ab, dass er Nachmittags nur dann in die Schule komme, wenn der bis dahin consultierte Arzt es ausdrücklich ihm gestattet hätte. Es war das letzte Mal, dass ich ihn sprach; er entliess mich mit freundlichen, heiteren Worten, völlig ohne Ahnung, dass es die letzten sein sollten, die er zu mir redete. Gegen Abend desselben Tages, nachdem ihm, wie vorauszusehen war, sein Arzt geboten zu Hause und im Bette zu bleiben, erhielt ich von ihm einen Brief, — die letzten Worte, die er geschrieben — in welchem er mich bat, für seine Vertretung in den beiden folgenden Tagen zu sorgen, und hinzufügte: „Hoffentlich bin ich mit dem Beginn der nächsten Woche wieder frisch und leistungsfähig.“

Am Beginn der nächsten Woche aber, als Ihr Euch hier zur Andacht versammelt hattet, musste ich Euch die erschütternde Mittheilung machen, dass Euer Lehrer vor wenig Stunden seiner Krankheit erlegen sei.

Nun ruht er schon im Grabesfrieden; sein kurzes und doch so reiches Leben ist ausgelebt; ein Baum, noch übertoll von Blüten, welche die herrlichsten Früchte versprochen, ist plötzlich von dem darüber hinfahrenden Sturm umgeworfen und enturzelt.

Ihr alle, die Schüler der oberen Classen wenigstens, müsst ein deutliches Bewusstsein von der grossen, geistigen Bedeutung des Mannes haben, den der Anfang dieser Woche dem Gymnasium entrissen hat. Voll und ganz könnt Ihr es freilich nicht ermessen. Wir aber, seine Collegen und Freunde, wissen aus täglichem Verkehr mit ihm, dass es wenig Gebiete menschlichen Wissens giebt, in denen der Entschlafene nicht entweder völlig heimisch war, oder wenigstens sich gründlich orientiert hatte, keines, wofür es dem wunderbar vielseitigen Manne an lebendigem Interesse gefehlt hätte. Ich will nicht versuchen, Euch den ungewöhnlichen Umfang seiner Gelehrsamkeit im Einzelnen darzustellen; die Aufzählung würde doch lückenhaft bleiben; denn noch in den letzten Wochen meines Verkehrs mit ihm ist es mir begegnet, dass er tiefe und genaue Kenntnis von Dingen offenbarte, wovon ich nie gewusst, dass er je sich mit ihnen beschäftigt hat. Denn niemals zog er die Gelegenheit herbei, um sein Wissen zu zeigen; er hat mit seinen reichen Schätzen nie geprunkt, so willig er auch war mitzutheilen von den geistigen Reichthümern, die er eingesammelt hatte.



Und dieses ausgebreitete Wissen war weit entfernt davon, irgendwo oberflächlich zu sein. Im Gegentheil, mit dem ungewöhnlichen Gedächtnis, ebenso zuverlässig für gleichgiltige Begebenheiten des täglichen Lebens wie für die wissenschaftlichen Thatsachen und Data, paarte sich in ihm ein durchdringender Verstand, ein mit den schwierigsten Problemen menschlichen Denkens gerade am liebsten sich beschäftigender philosophischer Tiefsinn. Ich wüsste nicht, vor welcher wissenschaftlichen Aufgabe, die menschlicher Scharfsinn lösen kann, er hätte zurückschrecken müssen, weil ihm dazu die Begabung gefehlt hätte. Ihm fehlte, um in der wissenschaftlichen Welt sich einen sehr geachteten Namen zu erwerben, nichts als frische, feste Gesundheit und der Wille auf die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Interessen zu resignieren.

Wenn er aber auch der gelehrten Welt nur durch seine ebenso gründliche, wie feinsinnige (leider unvollendete) Arbeit über den platonischen Phaedrus bekannt ist, wir, seine Freunde und Collegen, wissen, dass das Wenige, was er veröffentlicht hat, gar nicht in Betracht kommt gegen die reiche geistige Welt, die er mit sich herumtrug.

Und rechnet man dazu seine grosse Empfänglichkeit für künstlerische Leistungen aller Art, seine lebendige Theilnahme an allen politischen Bestrebungen der Gegenwart, seien sie nach innen, seien sie nach aussen gerichtet, so wird daraus ersichtlich, ein wie grösser geistiger Reichthum mit dem Entschlafenen aus unserm Kreise geschieden ist.

Und nun standen den glänzenden, seltenen Geistesgaben die schönsten und liebenswürdigsten Charaktereigenschaften zur Seite. Ein Sinn ohne Falsch, ein stetes Ringen nach den höchsten sittlichen Idealen, immer bereit für Wahrheit und Recht einzutreten, theilnehmend und hilfreich, treu und rein, allem Niedrigen und Gemeinen unversöhnlich abhold, in seiner Pflichterfüllung nie wankend, auch wenn der schwache Körper sie ihm noch so schwer machte, in seinem Lehrerberuf ernst und treu und gewissenhaft bis zum Tode — so steht vor unserer Seele sein helles, leuchtendes Bild.

Sein Gefühlsleben, sowohl in seinem Verhältnis zu Gott, der ihn nun in sein ewiges Reich genommen, wie zu den Menschen, die er liebte, war ein sehr tiefes und reiches, mochte es auch oft seiner stillen, in sich gewandten Natur widerstreben, dem was seine Seele bewegte, lebendigen Ausdruck zu geben.

Sein Gemüth war ein tiefes, stilles, reines Meer, und viel edle Perlen und köstliche Kleinode lagen darin verborgen.

Ihr, meine lieben Schüler, werdet den treuen Lehrer nicht vergessen, der Euch unermüdlich von seinen Schätzen spendet, der Euer Wohl stets auf seinem Herzen getragen, der seine Pflicht als Lehrer erfüllte voll von idealster Begeisterung für seinen hohen, schweren Beruf.

Sein Name ist mit unserm Gymnasium auf das Festeste und Innigste verbunden. Dieser Saal, in welchem wir heute die ernste Feier seines Todes begehen, hat ihn als körperlich und geistig reich begabten Knaben und Jüngling gesehen, er ist in ihm zur Universität entlassen als ein Schüler, der alle Anforderungen, die Lehrer an die Jugend machen können, weit übertroffen hat, als ein Schüler, dem, wie seine Lehrer zum Theil aus sehr langer Erfahrung übereinstimmend bezeugen, wenige, sehr wenige früher und später an Begabung, Fleiss und Leistungen für alles, was hier gelehrt wird, gleichgekommen sind.

So nehmt ihn Euch zum Vorbild, in jeder Hinsicht. Das Gymnasium ist stolz auf diesen Schüler, der aus ihm hervorgegangen, ist stolz auf diesen Lehrer und seine treue, segensreiche Wirksamkeit.

Er hat in Gott gelebt ein tiefes, schönes Leben, er ist in Gott geschieden und ruht nun still im Grabe. Wäre ihm, der mitten aus seiner Laufbahn abgerufen ist, ein längeres Leben beschieden gewesen, er hätte des Guten noch viel, sehr viel gewirkt. Gott hat es anders gewollt. Voll Demuth und voll Wehmuth fügen wir uns in seinen Willen.

Aber in uns allen wird wach und lebendig bleiben an den theuren Entschlafenen ein ehrendes, liebendes, dankbares Gedächtnis.“

Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium sprach in einem Schreiben vom 7. Novbr. sein schmerzliches Bedauern über den Verlust aus, den das Gymnasium durch den frühzeitigen Tod dieses begabten und pflichttreuen Lehrers erlitten hat.

Der von Dr. Bresler ertheilte Unterricht (Lateinisch und Griechisch in Obertertia, Griechisch in Untersecunda) wurde während des Wintersemesters in der Art vertreten, dass der Unterzeichnete vier lateinische Stunden (Grammatik) in Obertertia nebst dem Ordinariat, Dr. Kreutz vier lateinische Stunden (Lectüre), Dr. Schultz vier griechische Stunden (Grammatik und Prosalectüre), Prof. Brandstaeter die Homerlectüre in Obertertia und Untersecunda, Dr. Korn die übrigen griechischen Stunden in Untersecunda übernahmen.

Empfindliche Störungen erlitt der Unterricht ferner, besonders während des Verlaufes des ganzen Wintersemesters von Anfang an bis zu diesem Tage (18. März), durch ungewöhnlich viele Fälle von Erkrankung der Lehrer, wodurch dieselben bald auf einzelne Tage, bald auf mehrere Wochen an der Ertheilung des Unterrichts gehindert wurden und zum Theil noch gehindert sind. Rechnet man nun noch dazu, dass vor den Sommerferien Dr. Prutz vierzehn Tage lang vertreten werden musste, weil er Urlaub zu einer wissenschaftlichen Zwecken gewidmeten Reise nach Italien erhalten hatte, dass Dr. Gützlaff beim Ausbruch des Krieges als Vicefeldwebel ins Heer eintreten musste und noch gegenwärtig in Frankreich ist, rechnet man dazu die Aufregung, welche der ruhmreiche Krieg mit seinen glänzenden Erfolgen auch in dem Kreise der Schule naturgemäss hervorrief und an einzelnen Tagen das Ausfallen des Unterrichts herbeiführte, so liegt auf der Hand, dass das Schuljahr besonders in seiner zweiten Hälfte, in welcher auch der strengen Kälte wegen wiederholt die Lectionen in allen oder in einzelnen Klassen ausgesetzt werden mussten, für den geordneten Gang des Unterrichts ein

überaus ungünstiges gewesen ist. Wir dürfen aber hoffen, dass die patriotische Aufregung und Begeisterung, welche von Ausbruch des Krieges an bis zu dem glorreichen Friedensschluss das friedliche Werk der Schule hemmte und störte, für die nächste und die fernere Zukunft den wohlthätigsten Einfluss auf die Jugend unserer Schule üben werde, dürfen hoffen, dass auch sie einen neuen kräftigen Impuls gewinnen werde, mit allem Ernst und voller Hingebung an ihrer sittlichen und wissenschaftlichen Förderung zu arbeiten, um einst würdige Bürger zu werden des nun geeinigten und zu ungeahnter Macht erstarkten Vaterlandes.

Von unsern Schülern traten beim Ausbruch des Krieges ins Heer ein die Primaner Rahn und Wutsdorff, der Ober-Secundaner Willutzki, welcher letztere in den Kämpfen bei Amiens verwundet worden ist. Von den Abiturienten, die nach bestandener Prüfung eintraten, haben Stobbe und Rotzoll an den Kämpfen bei Amiens theilgenommen, und letzterer ist bei St. Quentin verwundet worden; v. Bockelmann wurde nach Strassburg, später nach Metz commandirt, Hagen musste in Danzig zurückbleiben.

Zu Ostern wurde der Schulamtscandidat Dr. Dasse als Hilfslehrer angestellt, der Schulamtscandidat Böck verliess um dieselbe Zeit unsere Anstalt und ging zur provisorischen Uebernahme eines Lehramts an die hiesige Realschule zu St. Johann. Zu Michaelis ging der Schulamtscandidat Dr. Petersdorff an das Gymnasium in Demmin, um dort zunächst den Rest seines Probejahres zu absolvieren und demnächst in eine ordentliche Lehrerstelle einzutreten. Seine Functionen (die Vertretung des Dr. Gützlaff) übernahm der Schulamtscandidat Preiss, der auch nach seinem zu Neujahr vollendeten (an der Realschule zu St. Johann begonnenen) Probejahr in derselben Stellung an unserer Anstalt verblieben ist.

Die überfüllte Quinta war von Ostern bis Michaelis in zwei Coeten getheilt worden; um das zu ermöglichen, mussten die für das Lateinische und Deutsche bestehenden zwei Coeten der Prima zusammengezogen werden und blieben auch nach Michaelis mit Rücksicht auf die erheblich verminderte Zahl der Primaner, zu der durch Versetzung keine neuen hinzutraten, vereinigt.

Am 30. und 31. Mai fand eine Revision der Anstalt durch den Herrn Provinzialschulrath Dr. Schrader statt.

Am 4. August war unter dem Vorsitz des Unterzeichneten die mündliche Abiturientenprüfung des Herbsttermins, nach welcher 13 Abiturienten, einem im dritten Semester stehenden Primaner und einem Extranens die Reife für die Universität zugesprochen, dagegen einem Abiturienten das Zeugnis der Reife versagt wurde. Ein Abiturient (Flach) war von der mündlichen Prüfung dispensirt worden. Auf den 27. Februar war die mündliche Abiturientenprüfung des Ostertermins angesetzt, doch wurden sämtliche fünf Abiturienten (Kries, Skonietzki, Conrad, Claassen, v. Galath) von der Prüfungscommission unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Schrader von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Leider hat die Anstalt im Laufe des Schuljahrs drei strebsame und hoffnungsreiche Schüler durch den Tod verloren, den Primaner Neukirch, der schon von der ersten Abiturientenprüfung des vorigen Schuljahres freiwillig zurückgetreten war, obwohl er die begründete Hoffnung hegen durfte, sie mit Ehren zu bestehen, durch Krankheit an der Ablegung der zweiten Prüfung gehindert wurde und gleich im Beginne des neuen Schuljahres seiner Krankheit, einem Unterleibsleiden, erlag; den Obertertianer Kafemann und den Untersecundaner Goeritz, von denen der erstere am Gelenkrheumatismus, der letztere an der Schwindsucht starb.

Die Mittel für die neugegründete Schülerbibliothek sind durch den Ertrag von Vorlesungen vermehrt worden, die in der Aula während des Winters von Dr. Lampe, Dr. Prutz, Dr. Korn und dem Unterzeichneten gehalten wurden.

Eine declamatorisch-musikalische Aufführung fand auch in diesem Winter wieder statt.

Im Laufe des Sommers wurde von den Vorturnern und Anmännern ein Turnmarsch über Oliva hinaus unter Leitung des Turnlehrers Schubart und des Unterzeichneten unternommen.

Eine Sammlung unter den Schülern zum Besten der verwundeten Krieger ergab die Summe von 126 Thlr. 21½ Sgr., welche von dem Unterzeichneten an den Provinzial-Hülfsverein zu Königsberg eingesendet wurde.

Zu Ostern verlässt das Gymnasium der ordentliche Lehrer Dr. Korn, der zum Prorector des Gymnasiums in Pyritz gewählt worden ist. Unsere Anstalt bleibt ihm für seine tüchtige, euerigische und erfolgreiche Lehrthätigkeit zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Auch der Unterzeichnete, der zum Director des Stadtgymnasiums in Stettin berufen ist, scheidet mit dem Ende dieses Schuljahres aus seinem gegenwärtigen Amte. Nur der Umstand, dass der Ruf gerade aus seiner Vaterstadt an ihn erging, konnte ihn bewegen amtliche Verhältnisse, in denen er sich wohl fühlte und in herzlichem, ungetrübten Zusammenwirken mit seinen Collegen nach seinen Kräften für das fernere Gedeihen des Gymnasiums zu arbeiten hoffen durfte, nach nur zweijähriger Thätigkeit aufzugeben.

Zum Nachfolger des Unterzeichneten ist der Gymnasial-Director Dr. Cauer in Hamm gewählt.

## D. Statistische Nachrichten.

### a. Schüler.

Die Gesamtzahl der Schüler am Schlusse des vorigen Schuljahres, mit Einschluss der Elementarclasse, betrug 442, ohne die Elementarclasse 383. Sie beträgt am Schlusse dieses Schuljahres 375, ohne die Elementarclasse 346. Inscibiert wurden im Laufe des Schuljahres, die aus der Septima versetzten mit eingerechnet 73, für die Septima besonders 17.

Im August v. J. gingen folgende 14 Schüler nach bestandener Abiturientenprüfung ab:

1. Otto Stosch a. Danzig, geb. 4. April 1851, 10 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 2 $\frac{1}{2}$  J. in Prima. Leipzig, Philologie.
2. Emil Flach a. Osterwieck b. Halberstadt, geb. 16. Mai 1851, 10 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Berlin, Baufach.
3. Franz Stobbe a. Danzig, geb. 14. Januar 1851, 11 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Heidelberg, Medizin.
4. Hermann Lindenberg a. Danzig, geb. 4. Novbr. 1850, 11 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Heidelberg, Chemie.
5. Paul Wienandt a. Deutsch-Crone, geb. 1. März 1852, 3 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Berlin, Philologie.
6. Carl Hagen a. Pischnitz b. Hohenst., geb. 15. März 1850, 10 $\frac{1}{2}$  J. a. d. G., 2 J. in Prima. Heidelb., Mathem. u. Philos.
7. Franz Kussmahly a. Danzig, geb. 3. April 1852, 10 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Leipzig, Philologie.
8. Franz Rotzoll a. Tempelburg b. Danzig, geb. 27. Sept. 1850, 2 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Heidelb., Medizin.
9. Paul v. Bockelmann a. Neuenburg, geb. 8. April 1851, 11 $\frac{1}{2}$  J. a. d. G., 2 J. in Prima. Leipzig, Jura u. Camer.
10. Ernst Friedländer a. Danzig, geb. 4. August 1851, 8 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Tübingen, Medizin.
11. Paul Seifert a. Berlin, geb. 15. Juni 1850, 9 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Leipzig, Theologie.
12. Richard Kampf a. Danzig, geb. 21. April 1849, 11 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Berlin, Baufach.
13. Arthur Wessel a. Stüblau b. Hohenst., geb. 4. Decbr. 1848, 11 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Tübingen, Theol.
14. Paul Ellerholz a. Marienburg, geb. 15. Mai 1850, 11 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 1 $\frac{1}{2}$  J. in Prima. Heidelb., Jura u. Camer.

Ausserdem bestand die Prüfung als Extraneus:

Johannes Jordan, geb. in Elbing 3. Febr. 1848. Militär.

Jetzt haben die Abiturientenprüfung bestanden folgende fünf:

1. Paul Kries a. Goschin b. Dirschau, geb. 16. Aug. 1854, 4 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Heidelb., Jura u. Camer.
2. Richard Skonietzki a. Danzig, geb. 13. Aug. 1853, 7 $\frac{1}{2}$  J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Bonn, Jura.
3. Alfred Conrad a. Fronza b. Czerwinsk, geb. 13. Mai 1852, 5 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Landwirth.
4. Max v. Gralath a. Sulmin b. Danzig, geb. 5. Mai 1851, 3 J. a. d. Gymn., 2 J. in Prima. Landwirth.
5. Richard Claassen a. Tiegenhof, geb. 13. Octbr. 1851, 1 J. a. d. Gymn., 1 J. in Prima. Heidelb., Jura u. Camer.

### b. Lehrapparat.

Die Erwerbungen für die **Gymnasial-Bibliothek** bestanden überwiegend in Fortsetzungen der begonnenen Einzelwerke, Sammelwerke und Zeitschriften. Neu hinzugekommen sind folgende Werke und Zeitschriften: Novum Testamentum ed. Tischendorf VIII; Plato's Phädrus und Gastmahl übers. v. Lehrs; Aristoteles de Xenophane etc. interpr. Ferrono; Zeller Philosophie der Griechen 3. Ausg.; Phini epistulae et panegyricus rec. Keil; Stati Thebais et Achilleis rec. O. Müller; Freytag Tiberius und Tacitus; Herrmann biblioth. scriptor. class. graec. et latin.; v. Leutsch philologischer Anzeiger; — Wolfram v. Eschenbach Parzival u. Titarel erkl. v. Bartsch; Jak. Grimm kleinere Schriften; Germania N. F. III. ff; Sachs encyclopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache; Gosche Archiv für Literaturgeschichte; — Sievers Studien zur Geschichte d. röm. Kaiser; — Schumann geologische Wanderungen durch Altpreußen; Bopp Wandtafeln des metrischen Systems; — Hollenberg Logik, Psychologie, Ethik u. a.

An **Geschenken** verdankt die Bibliothek dem Abiturienten Behrend Berger synchronist. Universalhistorie, dem Abiturienten Lindenberg Hollstein Anatomie des Menschen.

Dem **Münzcabinette** überliess Herr Stadtrath R. Kloss als Geschenk eine Sammlung im südlichen Spanien gefundener Bronzemünzen der römischen Kaiserzeit; wofür es uns eine angenehme Pflicht ist, hiemit öffentlich unsern Dank auszusprechen.

Die **Schüler-Bibliothek** umfasste bei ihrer Eröffnung 595 Werke in 971 Bänden. Sie ist im Laufe des Schuljahres gewachsen 1) durch Geschenke der Herren Buchhändler Homann und Scheinert und von Schülern der Anstalt um 100 Bände, wofür wir auch hier unsern aufrichtigsten Dank sagen; 2) durch Ankauf aus dem Erlös der Vorlesungen um folgende Werke: Arndt Gedichte und Erinnerungen aus dem äussern Leben, Chamisso Werke, Rückert Gedichte (Auswahl), Uhland Gedichte u. Dramen, Voss Luise, Vilmar Literaturgeschichte (2 Exempl.), Kurz Literaturgeschichte, Niemeyer Jugendlieben Lessing's, Klopstock's u. s. w., Nibelungenlied übersetzt von Simrock, id. von Bartsch, Walter v. d. Vogelweide übers.

von Simrock, Boz 3 Weihnachtsmärchen, Copperfield: Scott's Werke, Shakespeare ausgewählte Dramen, Tasso befr. Jerusalem, Hauff, Lichtenstein, Grimm Märchen (2 Ex.), Goethe's Leben von Lewes, Tegner Frithjofssage, Pahle Gesch. d. orient. Alterthums, O. Jäger griech. u. röm. Geschichte, Freytag Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Archenholz 7jähr. Krieg, Mayer deutsche Geschichte, Baur Lebensbilder aus den Befreiungskriegen, Baur Leben des Freih. v. Stein, Schauenburg Reisen in Afrika, Göll Culturbilder a. d. A., Baumeister, Culturbilder a. d. A., Bässler hellen. Heldensaal, Bässler die schönsten Heldengesch. des Mittelalters, Schwab Sagen des class. Alterthums, Stoll Sagen d. kl. Alterthums, Helden Roms, Helden Griechenlands, Götter und Heroen, Masius Naturstudien, Russ in der freien Natur, Schoedler Buch der Natur, Munk griechische und römische Literaturgeschichte, Pierson preussische Geschichte, Hahn preussische Geschichte, Grube geograph. Characterbilder, Mauer geogr. Characterbilder. Buch der Erfindungen, Cook der Weltumsegler, Vaterländischer Ehrentempel, deutsche Geschichten, Freiherr von Stein, Göll d. gelehrte Alterthum, Grosse vor 50 Jahren, Körner Bilder aus Brandenburg u. Preussen, Bilder aus Schlesien, Posen u. Pommern, Müller Buch der Pflanzenwelt Wohnungen u. Leben etc. d. höheren u. niederen Thierwelt, Wägner Hellas, Rom. Summa: 100 Bände.

Für das **physikalische Cabinet** wurde in diesem Jahre eine grössere Zahl von Apparaten angeschafft, da noch ein Theil des vorjährigen etatsmässigen Fonds disponibel war, nämlich 1) eine Zungenpfeife (Fusston C = 64 Schwingungen), nebst 25 dazu gehörigen Renotoren aus Pappe. 2) Vokalapparat von Ferd. Appun Söhne in Hanau, bestehend aus Windlade mit einer Anzahl offener Lippenpfeifen und einer Zungenpfeife, deren Klang die Töne der Lippenpfeifen als Theiltöne in sich enthält. 3) Flammenresonator nach König. 4) Apparat zur Demonstration der Wirkung des Trommelfelles. 5) Ein kleiner Glaswürfel. 6) 2 kleine Metallspiegel. 7) Ein Quecksilber-Manometer. 8) Eine hydraulische Presse (vom hiesigen Mechaniker Grotthaus gefertigt). 9) Kleines Modell einer Dampfmaschine mit oscillierendem Cylinder. 10) Eine kleine Federwage mit Vorrichtung zur Bestimmung des specifischen Gewichtes. 11) Einige Gasapparate. 12) 2 Kalibermassstäbe. 13) Ein kl. Löhzeug.

Die **Naturalien-Sammlung** erhielt an Geschenken: 1) Vom Quintaner Collins: Einen ausgestopften Taubenhabicht. 2) Vom Sextaner Mason: Eine ausgestopfte Möwe. 3) Vom Sextaner Tobias: Ein von ihm selbst präpariertes Skelett einer Maus, ferner eine Hummerscheere. Ausserdem machten die Sextaner: Krohn, Roeper, Staberow, Heyn, Pretzell der Sammlung kleinere Geschenke, welche Namens der Anstalt mit Dank angenommen wurden.

### c. Unterstützung der Schüler und Studierenden.

Aus den von uns verwalteten Stiftungen theilten wir die Summe von 780 Thalern theils an Studierende, theils an Schüler aus.

An Schulgeld wurden über 1000 Thaler erlassen.



